



Schankstätten und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser und Restaurants

Wagner, Heinrich

Darmstadt, 1904

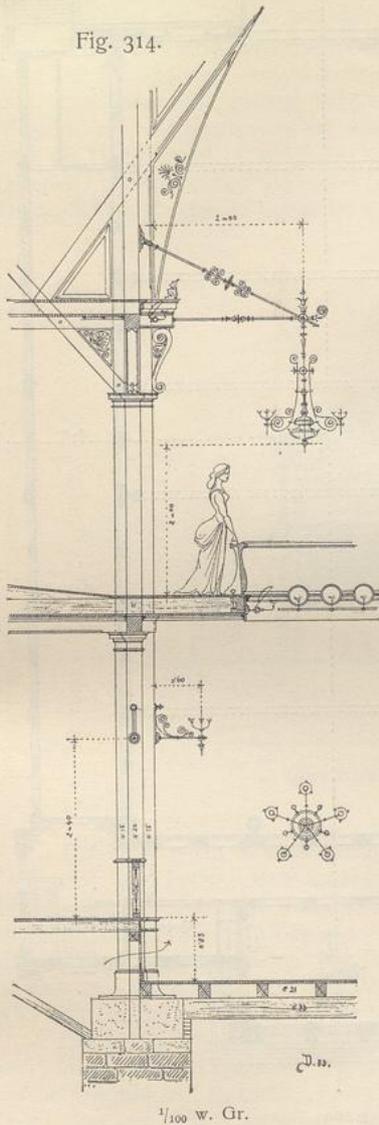
c) Aus Stein und Eisen konstruierte Hallen (Monumentalbauten mit
möglichst vollkommener Feuersicherheit)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79183](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79183)

Die Kosten des Rohbaues berechneten sich auf rund 270 000 Mark, diejenigen der inneren Ausstattung auf weitere 100 000 Mark²³²⁾.

Anschließend an die Küche (Fig. 309) wurde im Jahre 1884 noch ein größerer Wirtschaftshof an der Westseite vorgelegt, dessen Umfassungsmauern bis zur Höhe der ersten Stockwerksgurte des Saalbaues aufgeführt sind und deren Material und Gliederung übereinstimmend mit der des Hauptgebäudes gewählt wurden. An die Mauer angelehnt sind im Inneren des Hofes noch einige gedeckte Gelasse zu Wirtschaftszwecken untergebracht. Als das ursprüngliche Programm erweitert wurde, mußten sich auch die baulichen Anlagen im Laufe der Zeit im einzelnen anders gestalten.

Fig. 314.



Die in den Abmessungen bescheidenere, von *F. Eisenlohr* erbaute Kunst- und Festhalle zu Freiburg i. Br. ist nach ähnlichen einfachen Grundrätzen erbaut, mit massivem Unter- und Umfassungsbau und hölzernem Innen- und Dachbau. Eine offene gewölbte Vorhalle führt zu ebener Erde in das dreischiffige Innere mit feinen Holzgalerien und ursprünglich hoch gespanntem, sichtbar gelassenem Dachstuhl.

270.
Kunst-
und Festhalle
zu
Freiburg.

Die Längsachse der Halle ist von Nordost nach Südwest gerichtet; sie mißt 50,00 m in der Länge und 25,00 m in der Breite (1250,00 qm Bodenfläche innerhalb der Umfassungsmauern), einschl. der 4,50 m breiten unteren Galerien, und ist bis zum First 21,00 m hoch.

Beim ersten badischen Sängertage (1860) waren darin 2000 Sänger und 1500 Zuhörer untergebracht, so daß die Halle rund 5000 Personen faßt. Bei der Ausstellung im Jahre 1879 bot sie 2700,00 qm bedeckten Raum. Der Bau war seiner Zeit zu rund 75 000 Mark veranschlagt. Im Laufe der Zeit hat er mehrfache bauliche Veränderungen und Zutaten erfahren, genau so wie die Karlsruher Halle.

c) Aus Stein und Eisen konstruierte Hallen.

(Monumentalbauten mit möglichst vollkommener Feuerficherheit.)

Sind genügende Mittel vorhanden, so wird die Herstellung eines Baues, bei dem man in der Ausführung eine möglichst große Feuerficherheit anstrebt, immer am vorteilhaftesten sein. Geringere Unterhaltungskosten und längere Dauer des Baues machen das hierfür aufgewendete größere Baukapital mit der Zeit schon bezahlt.

271.
Feuerficherer
Monumental-
bau.

Eine vollständige Unterwölbung des Hallenbodens, aus Gründen der Sparfamekeit schon geboten, indem der gewonnene Raum vorteilhaft (z. B. als Weinlager) ausgenutzt werden und die Lüftung, Heizung, Wasser- und Lichtzuführung leichter und bequem zugänglich für die Bedienung

und Unterhaltung gemacht werden können, und ein eiserner Ein-, Decken- und Dachbau sind alsdann auszuführen. Bei ein- oder mehrschiffigen Hallen sind Wand-, Decken- und Galeriestützen, sowie alle Unterzüge, ferner Treppen, wenn solche im Inneren liegen, Deckenträger und Dachstuhl aus Eisen herzustellen. Der eiserne Dachstuhl kann dabei sichtbar bleiben und der offene Dachstuhl zugleich

²³²⁾ Näheres in: LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin. Band 1, S. 4 u. Taf. 21.
DURM, J. Sammlung ausgeführter Bauten. II. Folge. Karlsruhe 1877.

die Decke bilden, oder eine besondere Stuck- oder Holzdecke, bezw. eine Decke aus *Rabitz-* oder *Monier-*Masse kann eingefügt sein, welche auf Eifenträgern ruht oder an den Dachstuhl angehängt ist.

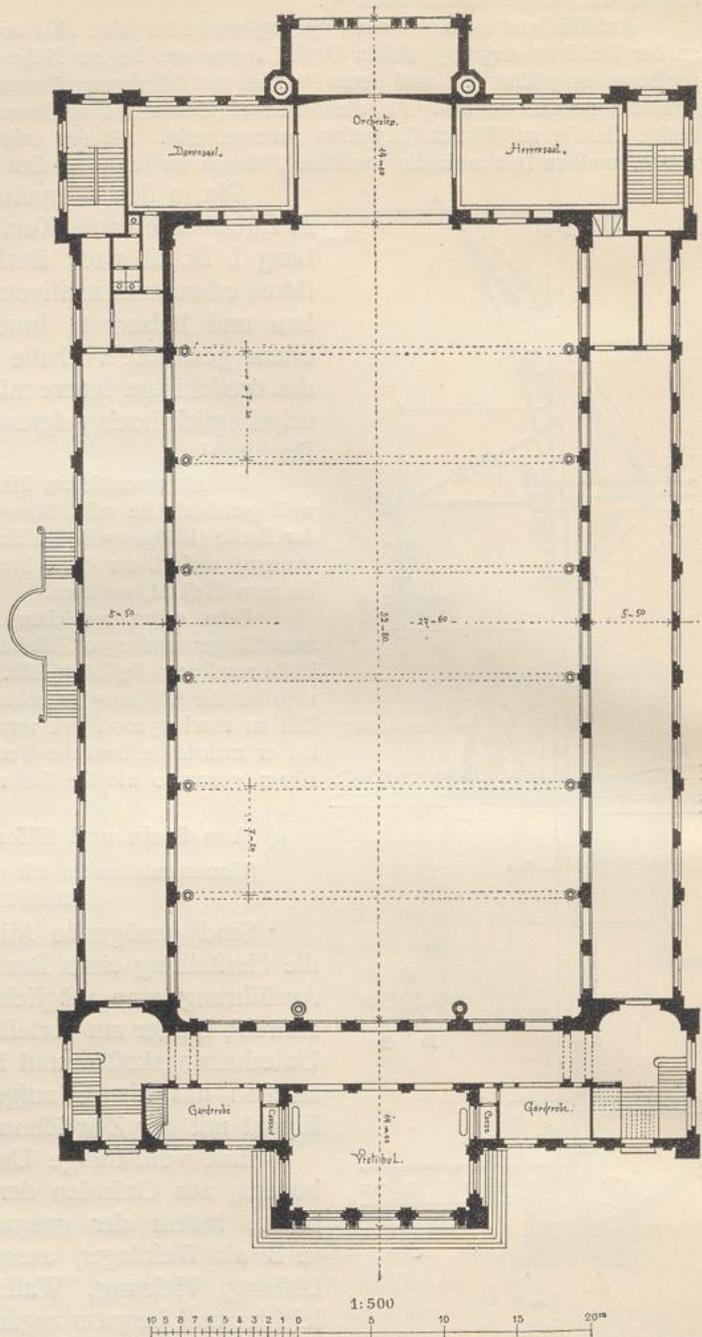
Holz ist nicht ganz zu vermeiden, indem die verschiedenen Fußböden, fowohl zu ebener Erde, als auch diejenigen auf den Galerien, doch aus diesem Stoff ausgeführt werden müssen, auch die innere Einrichtung viel Holz verlangt und die Decke oder die das Deckungsmaterial des Daches tragende Unterlage in den meisten Fällen daraus hergestellt werden muß.

Die Erhellung bei Tage wird auch hier wieder durch hohes Seitenlicht oder Deckenlicht oder durch beides vereinigt geschehen müssen.

1) Monumental und im erwähnten Sinne feuerfester ist die Mainzer Festhalle (Stadthalle) von *Kreyßig* erbaut worden. Der Bestimmung nach Fest- und Konzerthalle, Ausstellungsraum und Halle für Volksversammlungen, bewahrt sie den Charakter des Hallenbaues vollständig und begnügt sich mit dem Zulegen unbedingt notwendiger Nebenräume,

als: Eingangshalle, Kassen, Kleiderablagen, Waschräume und Aborte, Orchesterbühnen, Versammlungssäle für Damen und Herren, Büfets und Restaurationsküche,

Fig. 315.

Stadthalle zu Mainz²³³⁾.Arch.: *Kreyßig*.

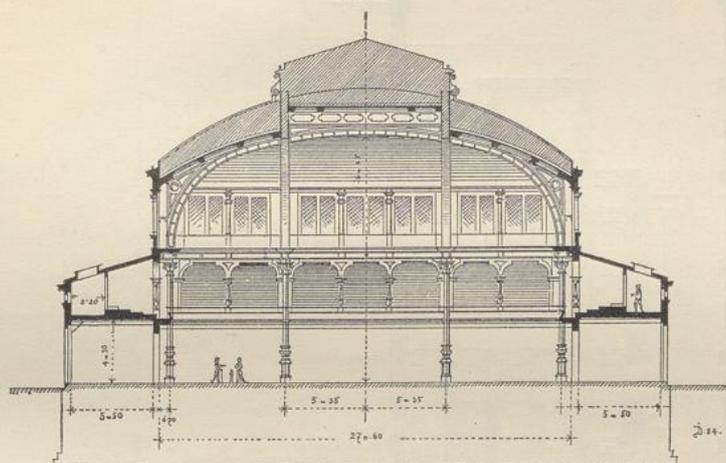
²³³⁾ Nach den von Herrn Stadtbaurat † *Kreyßig* f. Z. freundlichst mitgetheilten Originalplänen.

272.
Stadthalle
zu
Mainz.

Hausmeisterwohnung, Küchen- und Kellerräume für eine ständige Restauration, ferner Geräteräume und Räume zur Aufstellung von Heizkörpern und etwaigen Ventilatoren einer zentralen Heizungs- und Lüftungsanlage und zur Unterbringung von Brennstoff.

Die Halle (Fig. 315 u. 316²³³) hat eine Grundfläche von 27,60 m Breite und 52,80 m Länge oder 1457,00 qm Inhalt. Um diese gruppieren sich in günstiger Weise die erwähnten Nebenräume, so daß an der einen Schmalseite eine 10,70 m breite und 8,60 m tiefe (92,00 qm messende) Orchesterbühne sich öffnet, die sich 2,00 m über den Hallenboden erhebt, und in Verbindung mit dieser rechts und links der Damen- und Herrenfalon auf gleicher Bodenhöhe liegen. Ein Quergang zieht vor der anderen Schmalseite hin, welchem die Eintrittshalle und der Haupteingang vorgelegt sind; den Langseiten entlang führen 5,50 m breite, im Verhältnis etwas gedrückte Wandelgänge (Foyers), von welchen aus je 12, teils mit Türen, teils mit Rolljalousien verschließbare Öffnungen nach der Halle führen. Über diesen Wandelgängen, sowie über dem Quergang befinden sich niedrige Galerien, hinter welchen ein 2,20 m breiter, im Mittel nur 2,30 m hoher Gang hinläuft, der durch Deckenlicht und schmale Luken im Frieße erhellt wird.

Fig. 316.

Querschnitt der Stadthalle zu Mainz²³³).

1/500 w. Gr.

Die Halle erhält in einer Höhe von 9,75 m vom Boden ihr Licht durch 70 Fenster von 2,50 m Höhe und 1,15 m Breite. Von den Nebenräumen haben Herren- und Damenfalon je 80,50 qm Bodenfläche. Bei der Annahme eines in die Halle springenden Podiums für Sänger und Musiker von 530,00 qm können in der Höhe des Hallenfußbodens 1000 Mitwirkende Aufstellung und 1700 bis 1800 Zuhörer Sitzplätze finden. Die Galerien bieten weiteren Raum für (820 + 240 =) 1060 Sitzplätze, so daß im ganzen 2860 oder, die Mitwirkenden eingerechnet und noch Stehplätze angenommen, etwa 4000 Personen Platz in der Halle finden.

Das eiserne Hallendach ist aus 6 Hauptfischelträgern, die in Entfernungen von 7,20 m aufgestellt sind, und 4 Anfallsträgern für die abgewalmten Schmalseiten konstruiert. Die äußere Dachfläche, welche mit Zink auf Holzschalung²³⁴) gedeckt ist, hat die Form eines Zylinderabschnittes, der einem Halbmesser von 23,50 m entspricht. An den lotrechten Wänden der das Dach bekronenden Laterne sind verstellbare Jalousien zum Zwecke der Lüftung der Halle angebracht.

Die Holzkassettendecke des Hauptsaales ist an die eiserne Dachkonstruktion angehängt, folgt in einer Breite von 8,00 m der äußeren Form des Daches und geht nach der Mitte in eine 10,00 m breite, 35,00 m lange, wagrecht liegende Kassettendecke über, die 18,00 m über dem Hallenboden liegt (Fig. 315).

Die Anordnungen des ganzen Planes sind klar und einfach, die Zugänge angemessen verteilt

²³³) Das Geräusch, welches Schlag- und Gewitterregen auf einem Zinkblech hervorrufen, dürfte dieses Deckmaterial bei Bauten, in denen Reden gehalten werden oder gefungen wird, wenig empfehlen, weil dadurch unter Umständen Konzertaufführungen gänzlich gestört oder doch unterbrochen werden können. Beim *Trocadero*-Palast in Paris griff man wohl deshalb auch zum Schieferdach.

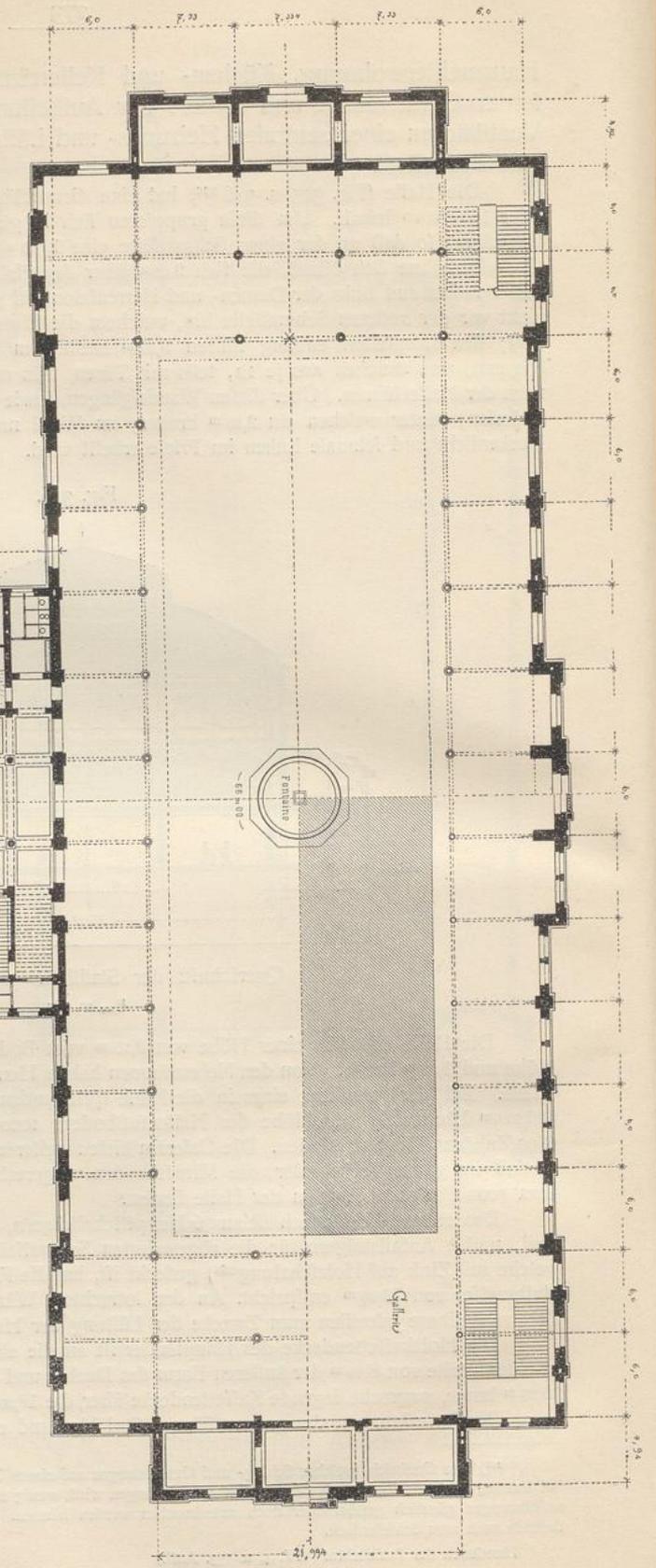


Fig. 317.

Gewerbehalle zu Stuttgart²³⁶⁾.

Arch.: *Wolff*.

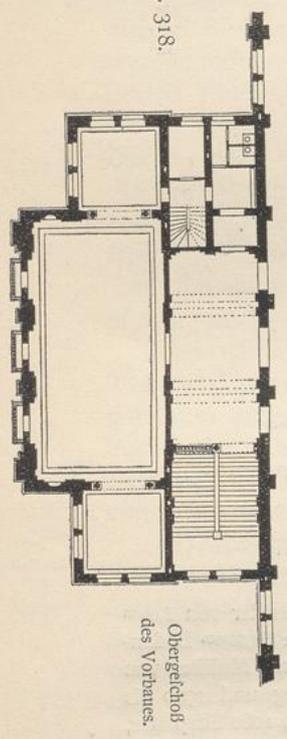


Fig. 318.

Obergeschloß
des Vorhauses.



Grundriß.

und in Zahl und Größe genügend, die Treppen ausreichend, bequem und feuerficher, und nur die Kleiderablagen erscheinen etwas klein bemessen²³⁵).

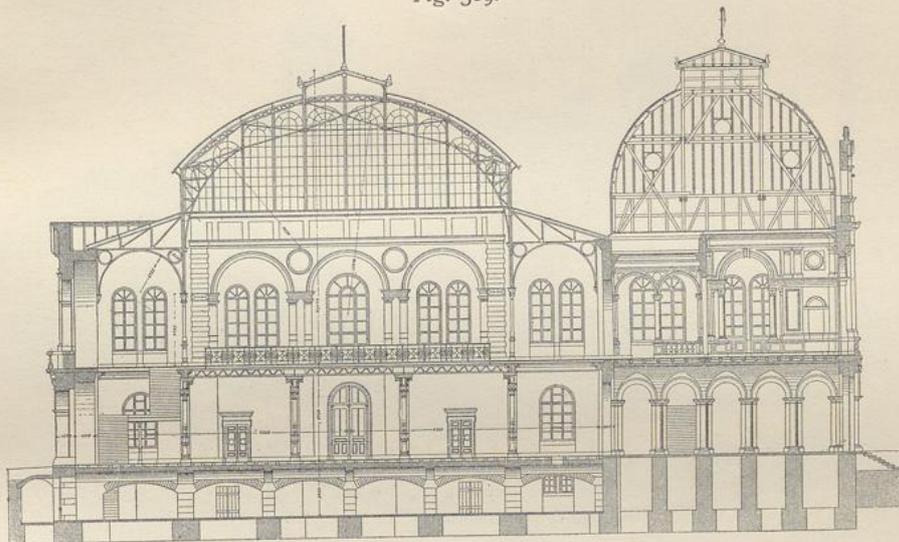
Die Kosten für den ganzen Bau samt Einrichtung und Gartenanlagen um denselben sollen sich auf 558 000 Mark belaufen.

2) Für die Zwecke einer „Gewerbehalle“ wurde in Stuttgart von *Wolff* das große, aus Stein und Eisen konstruierte Hallengebäude (Fig. 317 bis 319²³⁶) errichtet, welches zur Zeit der württembergischen Landes-Kunst- und Industrieausstellung 1881 diese aufnahm, gegenwärtig aber den Garten- und Obstbauausstellungen u. s. w. dient.

Den Ausstellungszwecken entsprechend, stellt sich die Halle als ein schlicht ausgestatteter, groß und hell wirkender, im Grundriß rechteckiger Raum von 34,00 m Breite, 91,00 m Länge und 3094,00 m² Grundfläche zu ebener Erde innerhalb der Umfassungsmauern dar. Zwei Säulenreihen teilen das Innere in 3 Schiffe. Die Seitenschiffe sind der Höhe nach durch ein eingefügtes Gebälk geteilt, so daß 6,75 m vom Hallenboden entfernt 6,00 m breite Galerien gewonnen wurden (Fig. 319).

273.
Gewerbehalle
zu
Stuttgart.

Fig. 319.



Schnitt durch die Gewerbehalle zu Stuttgart²³⁶).

$\frac{1}{500}$ w. Gr.

An den Schmalseiten des Baues haben die Galerien die doppelte Tiefe; gerade, feuerfichere Treppen im Inneren der Halle führen zu den Galerien empor.

Der eiserne Dachstuhl ist im Inneren sichtbar gelassen. Die Halle wird durch reichliches Seitenlicht, zu ebener Erde durch große, einfache Rundbogenfenster, über den Galerien durch Doppelfenster und über dem Galeriedach durch vierfach gekuppelte Fenster erhellt. An der einen Langseite ist eine säulengeschmückte, gewölbte Eingangshalle mit einigen Gelassen, Aborten und Treppen vorgelegt, über der sich ein Festsaal mit den nötigen Nebenräumen auf gleicher Höhe mit dem Galerieboden erhebt. Der ganze Hallenraum ist unterkellert; die Keller dienen als Lagerräume, vor denen 3,00 m breite Ladegänge hinführen. Der Hallenboden ruht auf den massiven Steingewölben und Pfeilern der Keller.

3) Die Festhalle zu Mannheim, auch „Rolengarten“ genannt (Arch.: *Schmitz*; Fig. 320 bis 325), zeigt in der Grundrißdisposition eine gewisse Ähnlichkeit mit der in Karlsruhe aus Stein und Holz ausgeführten Festhalle (siehe Art. 269, S. 268), wohl weil die Zweckbestimmung eine verwandte ist, neben der Sängerhalle noch einen Saal mit Nebenräumen. Dort den Saal mit seiner Langseite an die Straße

274.
Festhalle
zu
Mannheim.

²³⁵) Vergl. auch: *Zeitschr. f. Baukde.* 1881, S. 258 — und: *Deutsche Bauz.* 1884, S. 449.

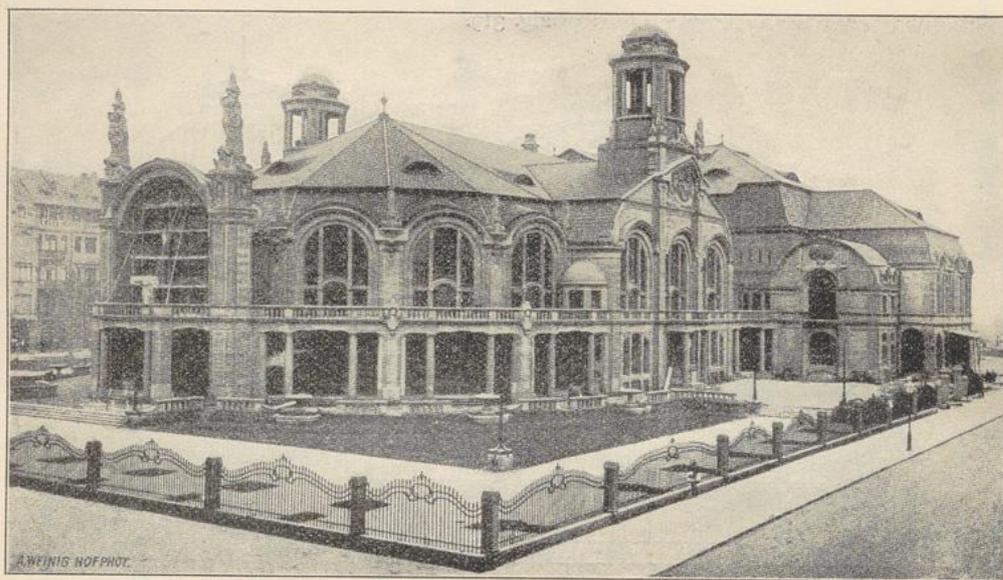
²³⁶) Nach den von Herrn Baurat *Wolff* freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

gestellt und winkelrecht darauf die Sängershalle, so daß die Längsachsen der beiden Räume die I-Form zueinander bilden; hier die gleiche Anordnung nur mit dem Unterschiede, daß dem Saal eine größere Bedeutung zugemessen ist und er räumlich bedeutend überwiegt, während die Halle, in der Bodenfläche gemessen, nur um 270,00 qm größer ist wie beim erstgenannten Bau.

Das in Rede stehende Gebäude sollte nach dem amtlichen Programm vielfachen Zwecken dienen, und zwar:

- 1) Zur Abhaltung großer Sängers-, Turner-, Schützen- und Militärfeste, von Kongressen und Volksversammlungen;
- 2) zu Ausstellungen mannigfachster Art und Bällen;
- 3) zu Musikaufführungen großen Stils;
- 4) zur Veranstaltung von Sinfonie- und sonstigen vornehmen Konzerten;

Fig. 320.



Festhalle (Festsaal) zu Mannheim.

Schaubild²²⁹⁾.

Arch.: Schmitz.

- 5) zur regelmäßigen Veranstaltung von Theatervorstellungen;
- 6) zur Abhaltung kleinerer Vereins- und Familienfeste, Vorlesungen und dergl., und
- 7) als öffentliches Restaurant.

Demgemäß umfaßt das Bauwerk einen großen Festsaal, einen Konzertsaal, ein großes Vestibül, verschiedene kleine Säle, eine Restauration mit Nebenräumen, Küchen- und Kellergänge (vergl. die Grundpläne in Fig. 321 u. 322²³⁰⁾). Mit der Ausführung wurde im Sommer 1899 begonnen und der Bau zu Ostern 1903 dem Gebrauch übergeben. Für die Ausführung waren nach der bezüglichen „Festschrift“ bis zum Tage der Einweihung 2 647 177,50 Mark verausgabt.

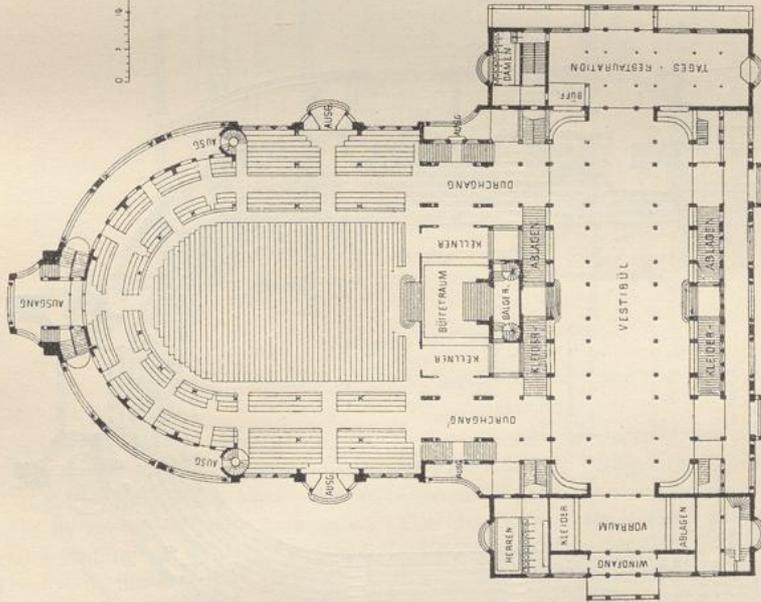
Die überbaute Fläche mit 4800,00 qm deckt sich genau mit der seinerzeit für die Heidelberger erste Jubiläumshalle (siehe Art. 260, S. 265) aufgewendeten Bodenfläche. Die größte Längsausdehnung des Gebäudes beträgt 95,00 m und die Breitenausdehnung 84,00 m, die Höhe bis Oberkante Hauptgesimse 12,50 m, bis zum Dachfirst 28,50 m und bis Oberkante der Turmhauben 35,00 m.

²²⁷⁾ Fakt.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1899, S. 204.

²²⁸⁾ Die Sitze in diesem Saale sind so eingerichtet, daß sie nach zwei Seiten, nach dem Theater oder nach der Orgel zu, umgeklappt werden können, wie dies auch bei der neuen protestantischen Kirche in Basel (für die Predigt oder das Kirchenkonzert) geschehen ist.

²²⁹⁾ Nach: Städtische Festhalle. Zur Weihe des Hauses. Musikfest Ostern 1903. Mannheim 1903.

Fig. 321.

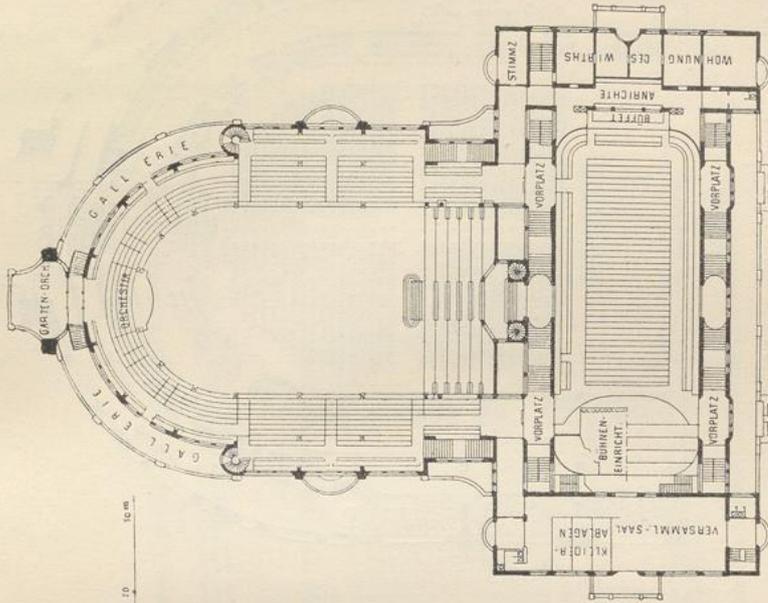


Erdgechoß.

Fethalle (Rofengarten) zu Mannheim 1888.

Arch.: Schmitz.

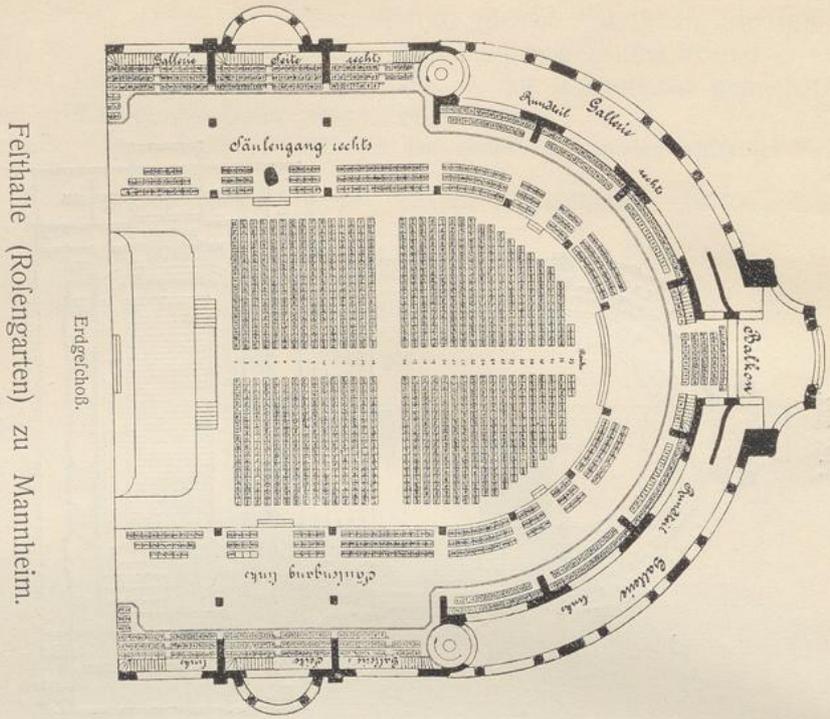
Fig. 322.



Obergechoß.



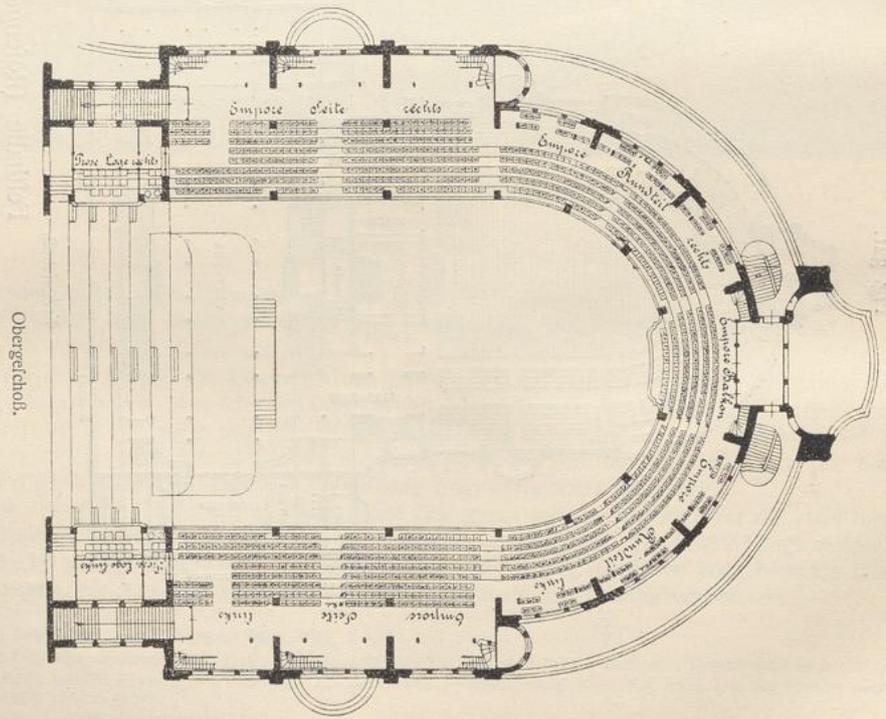
Fig. 323.



Feltzhalle (Rolengarten) zu Mannheim.

Erdgeschob.

Fig. 324.



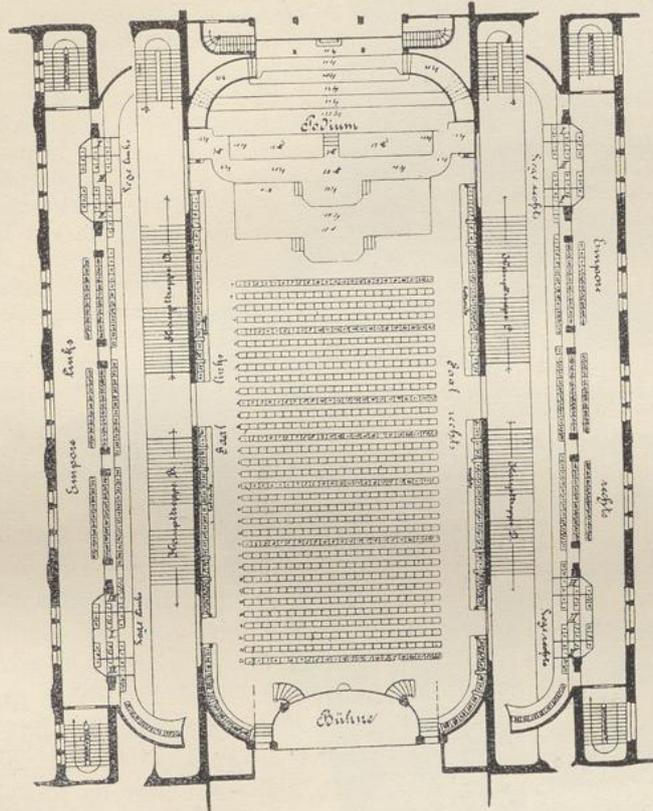
Befuhlung des großen Saales 220).

Obergeschob.

Der Hauptzugang geschieht in der Längsachse des unter dem Querfaal liegenden Garderobenvestibüls, das dreischiffig angelegt etwa $50,00 \times 25,00$ m mißt, bei einer Höhe von nur 5,00 m. Am anderen Ende, an der Schmalseite des Vestibüls und mit diesem in Verbindung, liegt die Tagesrestauration, die noch mit befondern Zugängen von außen versehen ist.

Der gleichfalls dreischiffige Konzertsaal hat dagegen die reichlich bemessene Höhe von 15,00 m; seine in Korbbogenform gewölbartig gebildete Decke mißt $45,00 \times 19,00$ m. Gekuppelte Pfeiler trennen die Schiffe. Dieser Saal enthält 579 Sitzplätze und 102 Estradenplätze, und auf den Emporen 220 Sitze, 80 Logenplätze nebst 300 Stehplätzen und bei eingezogenem Podium (das sonst 100 Musiker und 300 Sänger faßt) noch 115 Plätze mehr. Er ist der bestausgestattete und in den Verhältnissen wohlthendste Raum im ganzen Bau. Der Hauptfläche nach weiß und golden gehalten, mit Opales-

Fig. 325.

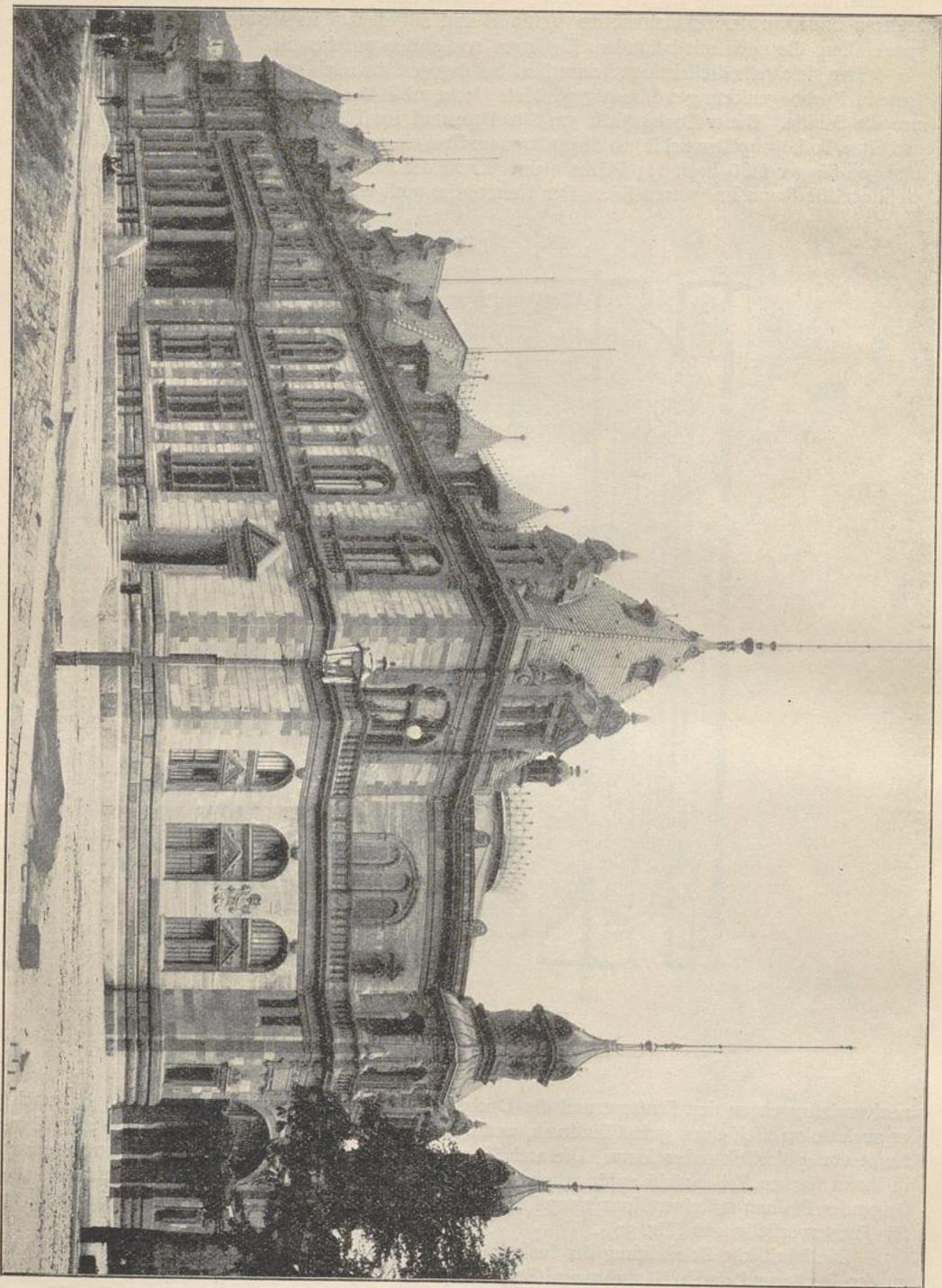


Festsäle zu Mannheim.

Grundriß und Bestuhlung des kleinen Saales²³⁹⁾.

zentverglasungen an den Fenstern und der Decke, mit dem olivenfarbig getönten Holzwerk, macht er auch koloristisch einen guten Eindruck, wenn man bei der mäßigen Anwendung von Farbe überhaupt von Koloristik reden kann. Die archaisierenden, halb ägyptischen Stuckdekorationen wirken in ihrem flachen Relief nicht aufdringlich. Die eine Schmalseite schließt ein amphitheatralisch ansteigendes Podium mit einer Konzertorgel ab, die andere eine in den Saal vorspringende Schaubühne für Theatervorstellungen (Fig. 325).

Die künstliche Beleuchtung des Saales bei Nacht wird durch fog. elektrische Sternbeleuchtung an der Decke und durch Hängekronen (Bogenlampen mit 130 Glühlampen) bewirkt, die schlechte Luft durch in Friesform durchlöcherter Metallgitter an der Decke abgeführt. Hinter dem Sängerpodium ist ein weiterer Saal von $18,60 \times 13,60$ m Bodenfläche als Versammlungsraum für den Chor angelegt, der Raum für 300 Sitzplätze bietet; an ihn schließen sich mehrere Nebenräume an. An der entgegengesetzten Seite hinter der Theaterbühne liegt ein Foyer von $4,19 \times 10,00$ m Grundfläche.



Ansicht der Stadthalle zu Heidelberg nach dem Neckar und dem Feltplatz.

Arch.: Henkenhaf & Ebert.

Der große Festsaal, der bedeutendste Raum der Anlage, hat eine rechteckige Grundform mit halbrundem Abschluß und mißt zwischen den Umfassungsmauern nach der Länge und nach der Breite 46,00 m bei einem Flächeninhalt zu ebener Erde, einschl. des Podiums, von 1900,00 qm. Die Decke ist auch in gewölbter Form, zum Teile Spiegel-, zum Teile Muldengewölbe umfassend, ausgeführt und wird außer von den Umfassungsmauern von 12 Freistützen getragen, durch welche auch hier eine dreischiffige Anlage geschaffen wird. Über die Bestuhlung geben die Grundpläne in Fig. 323 Aufschluß. Die Pfeiler sind in ihren unteren Teilen mit mißfarbenen glasierten Tonfliesen bekleidet, Wände und Decken mit glattem oder Rauputz überzogen, graugelb und weiß angefrischen und mit Stukkaturen durchsetzt, deren figürlicher Teil (Walküren- und Siegfriedsage) mehr eigentümlich als anprechend wirkt. Festlich ist der Eindruck der Halle durch das Fehlen aller Farbe kaum zu nennen.

Die Lichtzufuhr bei Tage wird durch 13 Rundbogenfenster bewirkt, bei Nacht durch 9 große elektrische Beleuchtungskörper und 200 Nebenbeleuchtungskörper mit insgesamt 13 Bogenlampen und etwa 1000 Glühlampen. Die Luftzufuhr und -Abfuhr besorgen in den Keller eingebaute vier Ventilatoren, wobei die verbrauchte Luft durch eine Umschaltungs Vorrichtung entweder nach oben oder nach unten abgefaugt werden kann; die Abfaugung geht durch Schlitze über dem Fußboden. Die Erwärmung der Halle geschieht durch Dampfheizung mit Unterstützung örtlicher Dampfheizkörper, mittels 4 Niederdruckdampfessel von je 42,00 qm Heizfläche. Die erwärmte Luft wird durch durchbrochene Frieße in den Raum gepreßt.

Bezüglich der inneren Einrichtung ist noch zu erwähnen, daß das ausgezogene Podium 320,00 qm mißt, auf dem 120 Musiker und 1000 Sänger Aufstellung finden können.

Der Bau ist in seinem Äußeren aus Maintaler roten Quader sandsteinen hergestellt und besonders reich in seinen Dachaufbauten gegliedert, deren Flächen mit rot und grün glasierten Ziegeln (Mönch und Nonnen) gedeckt sind und über denen sich ohne jede Motivierung im Grundriß kupfergedeckte Glorietten hinter den Giebeln der beiden Ausbauten der Halle erheben (Fig. 320). Die architektonische Gliederung ist eine modern-barocke, bei der die etwas verworren geratenen sog. *Mozart-* und *Beethoven-*Portale nicht gerade die glücklichste Figur machen. Der den Festhallenbau umgebende Garten ist mit Bäumen und Pflanzen besetzt und soll in Verbindung mit der umgebenden Kolonnade zur Abhaltung von Abendkonzerten Verwendung finden. Zu diesem Zwecke ist auch am Rundbau die Musikloge angelegt worden.

4) Genau auf demselben Platze, wo im Jahre 1886 die zur Feier für das 500jährige Bestehen der Universität Heidelberg als Holzbau errichtete und nach dem Gebrauch wieder abgetragene Festhalle (siehe Art. 260, S. 252), die als Sortierhaus in der *Holzmann'schen* Blendziegelfabrik zu Frankfurt a. M. ihr Dasein weiter fristet, stand, erhebt sich jetzt zu einem anderen Jubelfeste ein Steinbau am Gestade des Neckars, der eine bleibende Bestimmung, als Konzert- und Festhaus der Stadt Heidelberg zu dienen, haben soll. Im August 1903 waren es 100 Jahre, daß Stadt, Schloß und Universität Heidelberg an das Großherzogtum Baden kamen. Dieser Tag sollte festlich begangen werden, und statt dies in einem nochmaligen teuren Provisorium zu tun, hatte sich die Fremdenstadt Heidelberg entschlossen, einen ständigen Festbau nach den Plänen von *Henkenhaf & Ebert* dafür zu errichten zum bleibenden Gedächtnis. Wie das Schloß, das Rathaus, der „Ritter“, die alten Kirchen u. s. w. aus rotem Sandstein gebaut wurden, so auch dieser für die Stadt bedeutungsvolle Neubau, der in die gefälligen, heiteren Formen der deutschen Renaissance gekleidet ist (Fig. 326 bis 331).

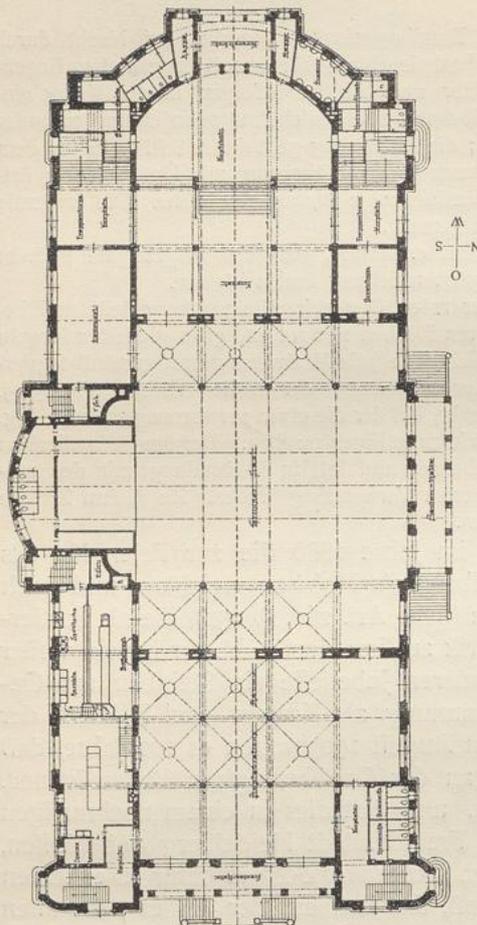
Der Bau überdeckt eine Fläche von über 2600 qm und umfaßt außer dem großen Saal für etwa 3000 Personen noch 10 Nebensäle mit allen für den Betrieb nötigen Vor- und Nebenräumen zur Bewirtschaftung. Die Nebensäle können durch Öffnen der großen Schiebewände mit dem Hauptsaal verbunden und dadurch ein gegliederter Festraum für Großfeste mit vielen Tausenden von Besuchern geschaffen werden. Das Hauptportal mit der anschließenden Eingangshalle und Kleiderablage befinden sich an dem freien Platze an der Westseite, während der Ostflügel von den Räumen der Tageswirtschaft mit Säulenhalle eingenommen wird, vor welcher gärtnerische Anlagen projektiert sind, die sich mit wunderbarer Aussicht dem Neckar entlang ziehen. Die Mitte des Baues nimmt der querliegende, 15,00 m hohe Hauptsaal mit zwei geräumigen Galerien und einer Bühne ein, vor welchem eine 18,00 m breite Halle mit großen Freitreppen nach dem Neckarvorland vorgelagert sind.

275.
Stadthalle
zu
Heidelberg.

Der Rundbau über der Eingangshalle enthält den Kammermusik- und Vortragsaal mit einer Galerie; derselbe ist, mit halbrunder Kuppeldecke versehen, mit besonderer Prachtentfaltung in Marmor ausgefattet und ist geschmückt mit einer Reihe von Bronzefiguren und Büsten, sowie mit Gemälden von *Trübner* und *Wielandt*.

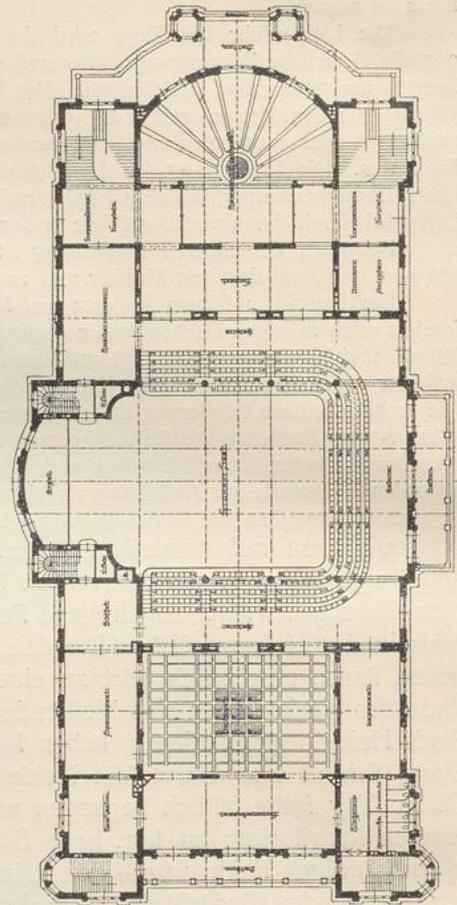
Im Obergeschoß des Westflügels sind die intimeren Räume eines Kurhauses untergebracht: der mit einem Tonnengewölbe überdeckte Ballsaal mit dem Kolossalgemälde „Der Sommertagszug in Heidelberg“ von *Kley*, der Konversationsaal mit kleineren Gemälden hervorragender Künstler, der Lesesaal, Speisesaal und der Rauchsalon mit zugehörigen Gelassen.

Fig. 327.



Erdgeschoß.

Fig. 328.



Obergeschoß.

ca. $\frac{1}{11400}$ w. Gr.

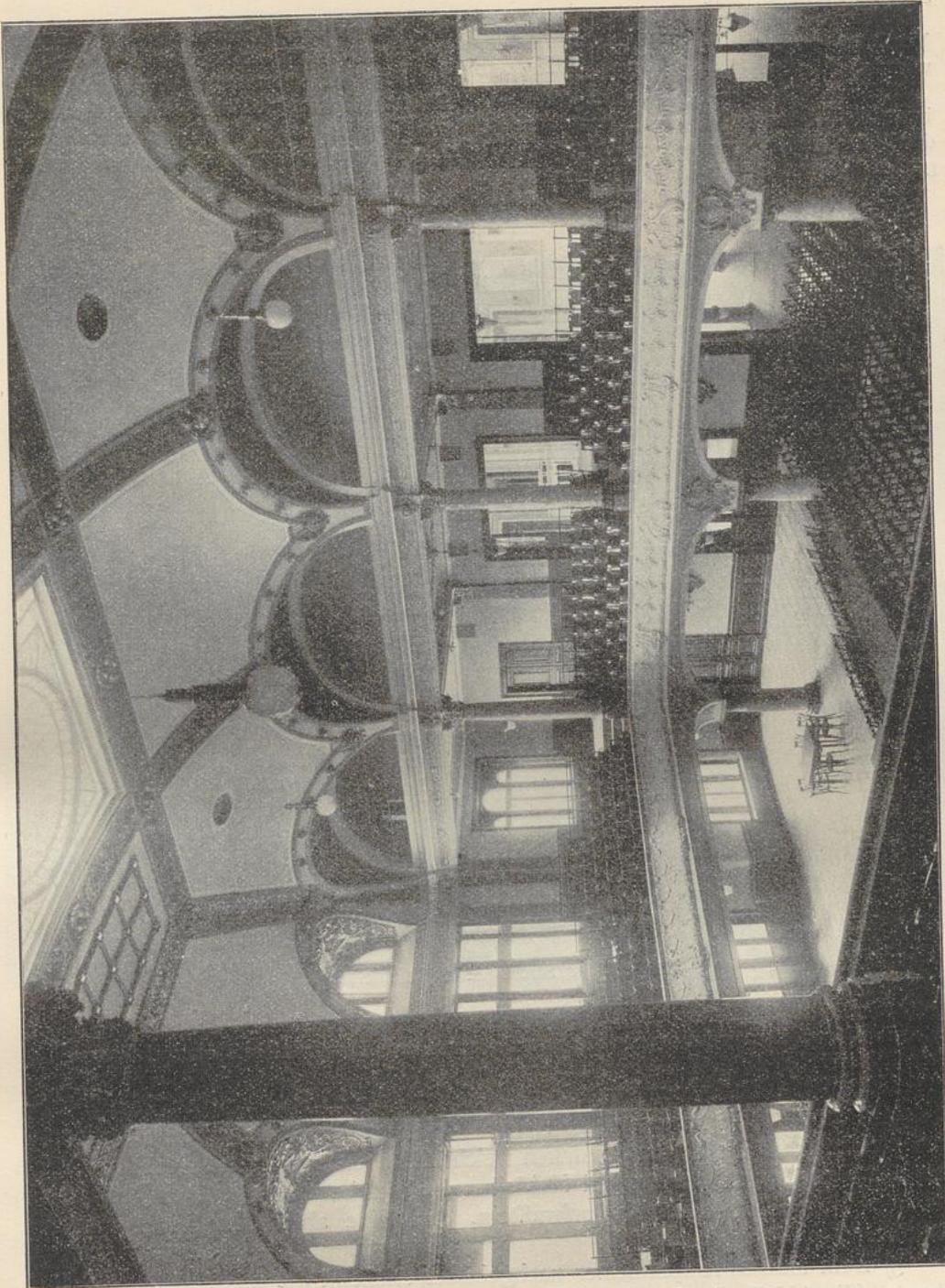
Stadhalle zu Heidelberg.

Arch.: *Henkenhaf & Ebert*.

Alle Säle sind in reicher Stuckornamentik mit vieler künstlerischer Plastik in Antragarbeit geschmückt und in verschiedenen Baustilen gehalten. Einen besonderen Schmuck bilden auch die von Heidelberger Bürgern gestifteten Kunstwerke, z. B. die Kolossalbüste des Großherzogs *Friedrich* aus weißem Marmor.

Hervorzuheben sind auch mehrere Einrichtungen des großen Konzertsaales für hochmusikalische Darbietungen, die auf Anregung *Wolfrum's* ausgeführt wurden und zum Teil einzig in ihrer Art sind: die große Konzertorgel mit 4 Manualen, 64 Registern und 2 Fernwerken, elektrisch gespielt von einem mobilen Spieltisch, der neben dem Dirigenten im Saal selbst steht; die Preßluft wird durch einen Ventilator erzeugt, der durch eine Dynamomaschine angetrieben wird — ein Werk von

Fig. 329.



Stadthalle zu Heidelberg.

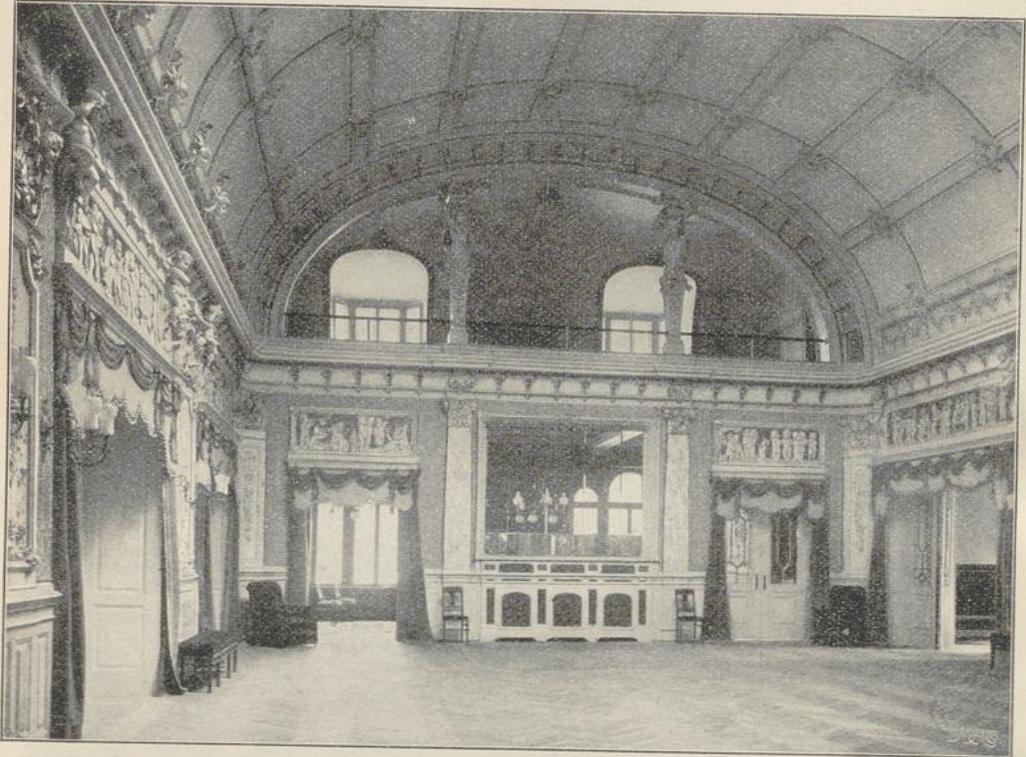
Hauptsaal.

H. Voit Söhne in Durlach. Vier maschinell versenkbare Podien, welche ermöglichen, die Stufen vom Saalboden abwärts wie aufwärts herzustellen, die aber auch hoch oder niedrig in eine Ebene gebracht werden können.

Eine außerordentlich umfassende Heizungs- und Lüftungsanlage, durch welche die mit einem Ventilator von 10 Pferdestärken eingepumpte Luft (bis 100 000 cbm in der Stunde) im Winter gewärmt und im Sommer durch Kühlanlagen unter die äußere Temperatur abgekühlt wird.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß auch die Beleuchtung des großen Saales auf vier Arten bewerkstelligt werden kann und man dadurch in der Lage ist, bei musikalischen Produktionen durch die Beleuchtungsart gleichfalls gewisse Stimmungen hervorzubringen, wie dies sonst nur in großen Theatern möglich ist.

Fig. 330.



Ballfaal der Stadthalle zu Heidelberg.

Die Kosten des Baues, einschl. der inneren Einrichtung, des Inventars, der großen Konzertorgel u. f. w., betragen 1 025 000 Mark und wurden vom Bürgerschaftsausschuß in zwei Raten einstimmig bewilligt.

Mögen die Bauformen auch keine ganz neuen und individuellen sein, so ist doch mit ihnen echte, unverfälschte Heimatkunst zum Ausdruck gebracht worden. Und welche Stadt im weiten deutschen Reiche hätte ein größeres Anrecht auf die deutsche Renaissance, wenn nicht Heidelberg? Welche einen besseren Anspruch auf den roten Main- und Neckarlandstein, den seine alten öffentlichen Bauten läßtlich zeigen²⁴⁰⁾?

5) Dem antiken Amphitheater nachgebildet erhebt die mächtige, von *Scott* erbaute *Albert-Halle* in London (Fig. 332 bis 335), welche bei etwa 12 300,00 qm

276.
Albert-Halle
zu
London.

²⁴⁰⁾ Näheres in: Wegweiser durch Heidelberg. 11. Aufl. Heidelberg 1903 – und: Führer durch die Heidelberger Stadthalle. Heidelberg 1903.

Grundfläche innerhalb der inneren Begrenzungsmauer etwa 10 000 Menschen fassen kann. Zu Festakten, den Künsten und Wissenschaften gewidmet, dient sie auch profanen Zwecken, wenn wir an den darin mit großem Gepränge seitens der hohen Aristokratie abgehaltenen internationalen Bauernjahrmarkt erinnern.

Im Mai 1867 wurde der Grundstein zu dieser wohl größten Festhalle gelegt, und in 3 Jahren war sie bis zum Eindecken des Daches vollendet; die Baukosten beliefen sich auf rund 5 Mill. Mark.

Die deutschen, schweizerischen, französischen und amerikanischen Leistungen auf diesem Gebiete sind damit in den Schatten gestellt. Nicht jede Körperschaft

Fig. 331.



Restaurationsaal der Stadthalle zu Heidelberg.

oder Stadtgemeinde verfügt aber auch über solche Mittel bei Bauten zu ähnlichen Zwecken.

Das römische Vorbild, das Kolosseum, läßt aber auch diesen Riefenbau klein erscheinen, sobald man erwägt, daß, wenn derselbe in jenes hineingestellt würde, die höchste Dachspitze nicht bis zum Hauptgesimse des Kolosseums reichen würde, und daß die Umfassungsmauern des Innenraumes nicht einmal bis zum ersten Gürtelgang reichten (siehe Fig. 334). Der römische Festraum (Raum zur Aufführung blutiger Kampfspiele), mit dem Velarium abgedeckt, faßte aber auch nahezu eine 9mal so große Zuschauermenge bei freier Arena.

Dem antiken Vorbilde getreu ist der englische Bau vollständig monumental und feuerfester, nur neben dem Stein auch noch in Eisen ausgeführt.

Alle Gebälke sind von Eisen, zwischen denen flache Zementbeton-Gewölbe eingespannt sind. Bedeckt ist der Raum mit einem eisernen Dachstuhl, aus fischelförmigen Trägern zusammen-

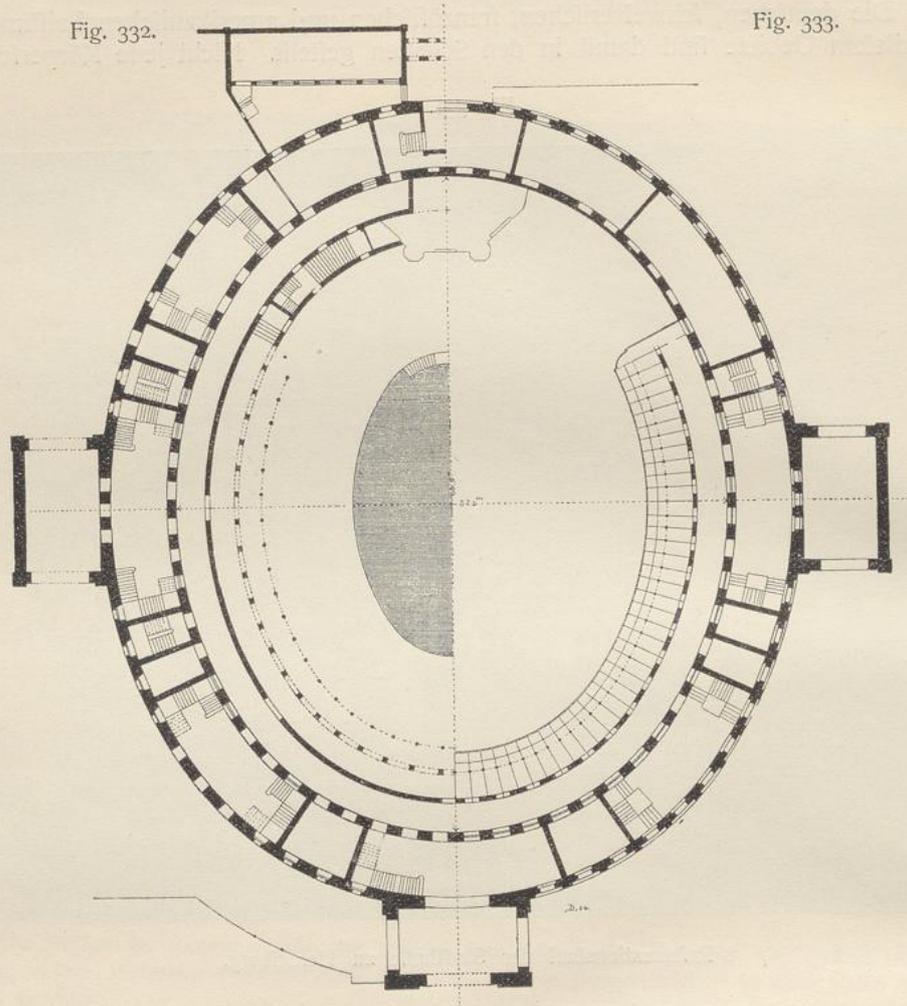
gefetzt, die sich nach innen an einen elliptischen Druckring anlehnen und deren Seitenschub durch einen auf den Umfassungsmauern ruhenden Zugring aufgenommen wird.

Die Erhellung des Inneren geschieht bei Tag durch Deckenlicht; die Sonnenstrahlen werden durch ein wohl auch aus akustischen Gründen aufgepanntes Velarium abgehalten.

Eine reichliche Anzahl geradläufiger Treppen, in der Zone zwischen dem inneren und äußeren Mauerring gelegen, von denen jede von außen zugänglich ist, vermitteln die Zugänge zu den Logen, Galerien und zum Amphitheater. In der Nähe dieser Treppen liegen auch die Foyers,

Fig. 332.

Fig. 333.



Albert-Halle zu London.

Grundrisse.

Arch.: Scott.

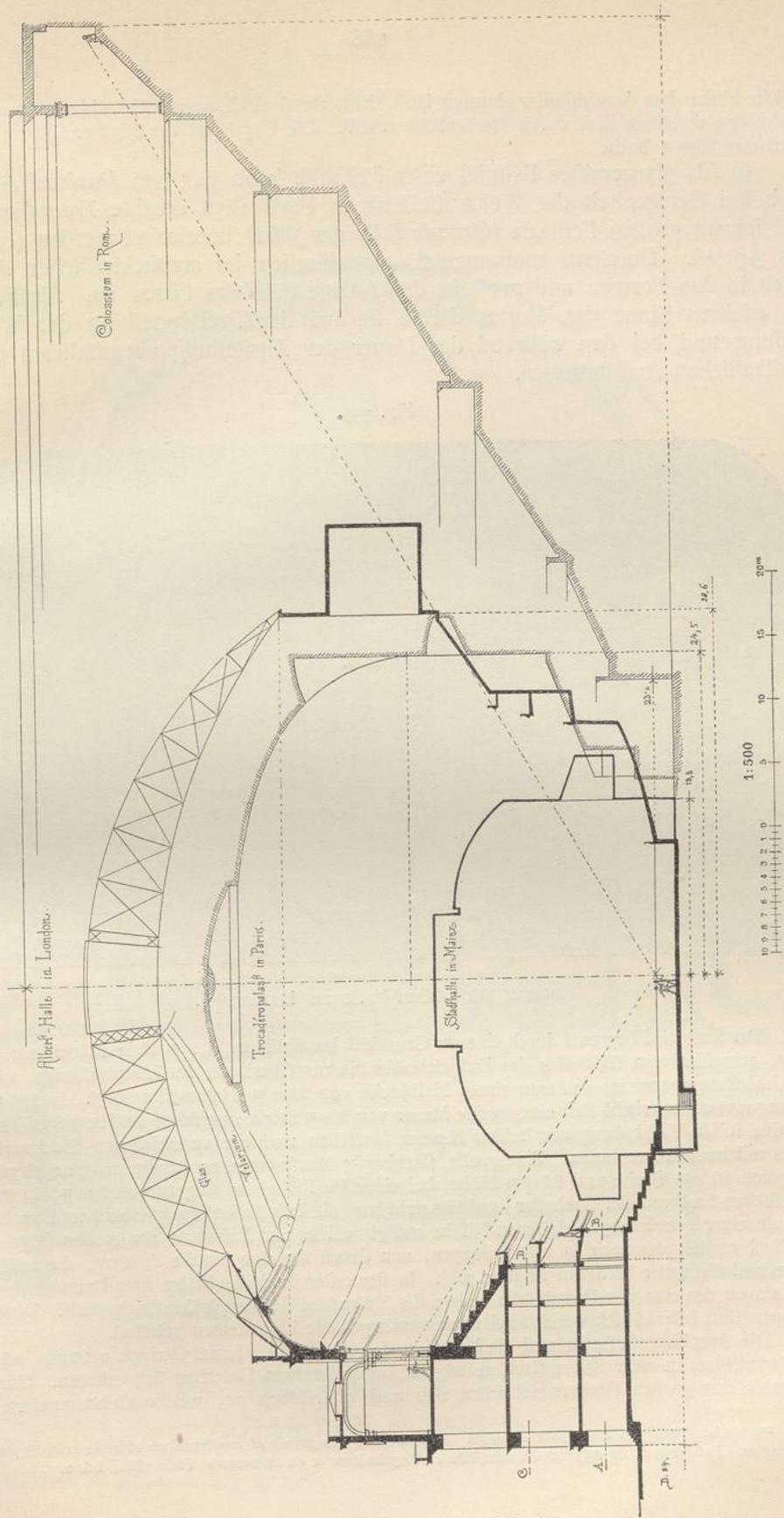
Büfets und Kleiderablagen. Die Aborte befinden sich in großer Anzahl im eingeschossigen Anbau bei einem der Hauptzugänge in der Richtung der Längsachse. Der große Raum soll, vermöge seiner fachgemäßen Treppenanlagen und, vorausgesetzt, daß das sich entfernende Publikum den Kopf oben behält, in 10 Minuten von seinen Insassen entleert sein.

Die Erwärmung des Inneren geschieht durch eine Heißwasserheizung; frische Zuluft wird demselben durch 2 Ventilatoren zugeführt.

Das Innere (Fig. 335²⁴¹) ist fachgemäß architektonisch reich ausgestattet; die obere Galerie,

²⁴¹) Fakf.-Repr. nach: *Builder*, Bd. 25, S. 368.

Fig. 334.

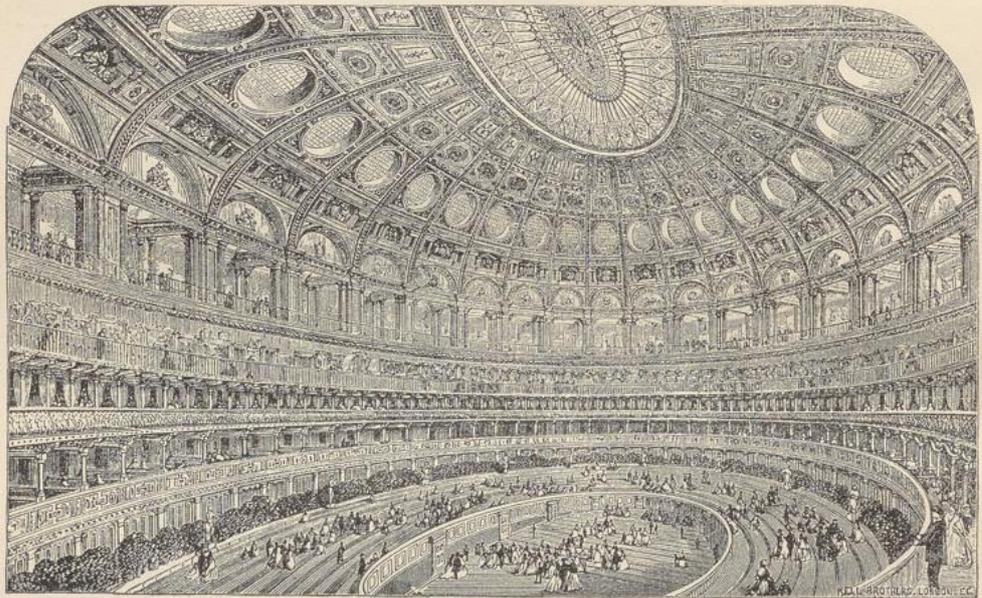


welche hinter dem Amphitheater ringsum läuft, dient zur Aufstellung von Gemälden; die einzelnen Abschnitte derselben sind durch Deckenlicht erhellt. Die Orgel hat 112 Register, ist etwa 22,50 m breit und 30,00 m hoch.

277.
Trocadéro-
Palast
zu
Paris.

6) Als glänzendstes Beispiel einer Festhalle kann der von *Davioud & Bourdais* bei Gelegenheit der Weltausstellung in Paris 1878 erbaute *Trocadéro-Palast* mit seinem großen Festsaale (*Grande salle des fêtes*) bezeichnet werden (Fig. 336 bis 340²⁴²). Durchaus monumental, eigentümlich im architektonischen Aufbau, reich in den Formen und groß in der Anlage steht das Ganze da. Als Festhalle im edelsten Sinne des Wortes diente sie bei der Preisverteilung der Weltausstellung und bei den während der Dauer der Ausstellung veranstalteten großen musikalischen Aufführungen.

Fig. 335.



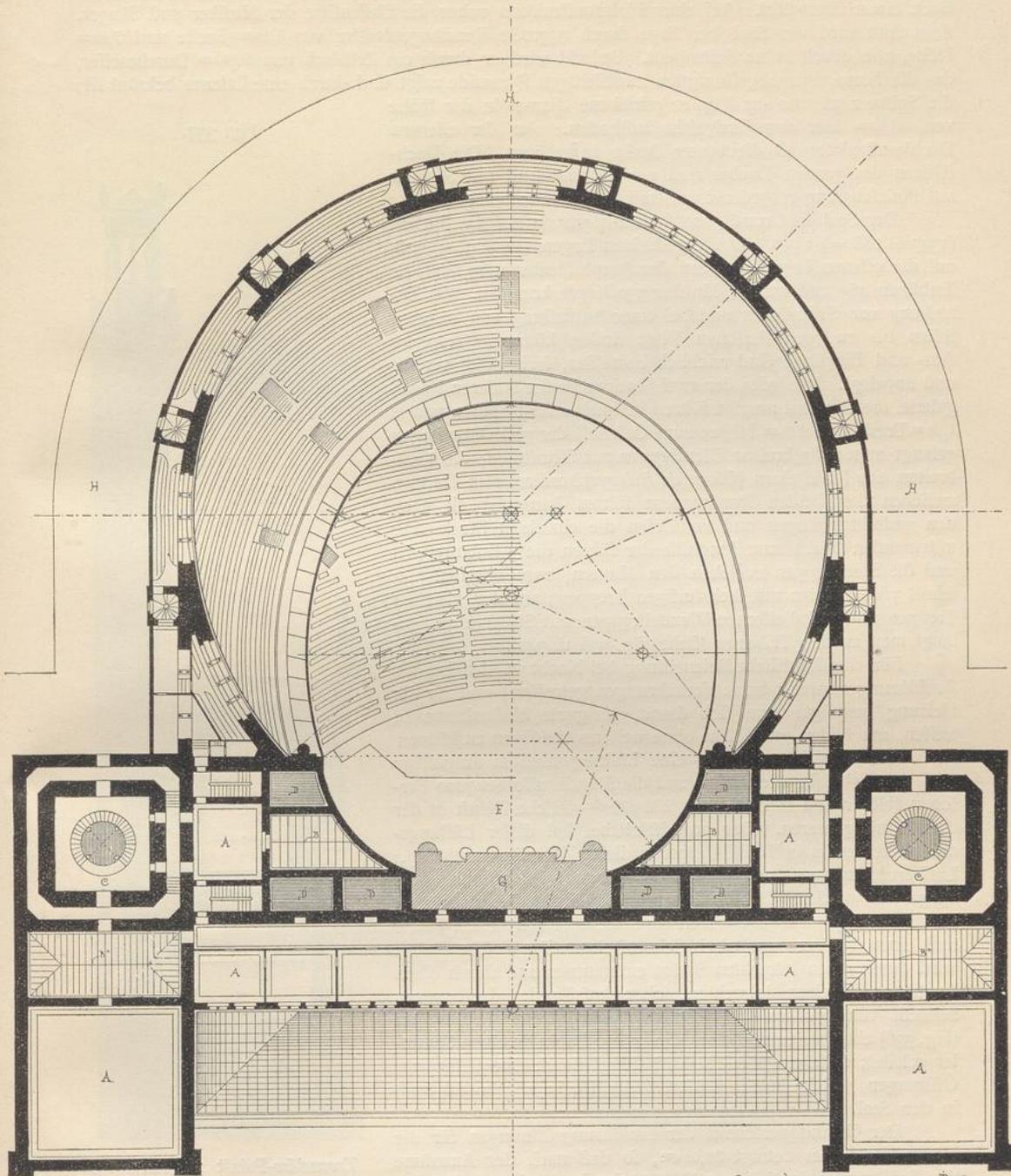
Inneres der *Albert-Halle* zu London²⁴¹).

Der Saal wird begrenzt durch eine im Grundriß krummlinige, 1,10 m dicke Mauer von 32,00 m Höhe, gemessen vom Fußboden des Erdgeschosses bis zur Oberkante des Hauptgesimses, während die Umfassungsmauer im Äußeren einem Halbkreise von 24,90 m Halbmesser folgt. In 1,90 m Entfernung von dieser erhebt sich eine zweite Mauer von 60 cm Stärke; zwischen beiden liegen Treppen, die eine solide Verbindung der beiden Mauern herstellen und die verschiedenen Stockwerke des Saales miteinander verbinden. Eine große, flachbogig überspannte, profeniumartig angelegte Öffnung von 30,00 m Breite und 24,00 m Höhe, bei einer Pfeilhöhe des Bogens von 8,50 m, trennt den eigentlichen Saal von der Orchester- und Sängerbühne, die sich stufenförmig erhebt und nach rückwärts in einer gerade abgeschlossenen Nische endigt, welche zur Aufnahme der großen Orgel dient. Der Saal zerfällt demnach in 2 Abteilungen, von denen die eine für die Zuhörer, die andere für Chöre und Orchester bestimmt ist (Fig. 225). In der ersten sind die Plätze in 2 Hauptgruppen geteilt, wovon die eine das Parkett, die andere die Stufenitze des Amphitheaters umfaßt. Diese zwei Gruppen sind sehr hübsch durch zwei übereinandergesetzte Logenreihen getrennt.

Die Amphitheaterstufen und die Logen werden durch ein eisernes Gerippe getragen, während die Parkettitze, in einer Kurve flach ansteigend, auf hölzernem Unterbau sich erheben. Unmittelbar unter den großen Fenstern schließen sich noch 9 Tribünen an, welche nichtnumerierte Sitze

²⁴² Nach: *Exposition universelle de 1878. Monographie des palais et constructions diverses exécutés par l'administration. Publiée sous les auspices du ministère de l'agriculture et du commerce.* Paris 1880. Bd. 2.

Fig. 336.



A. Salle und Boxes
 B. Hölzer B^o Oberricht.
 C. Treppe u. Aufzug

D. Schicht für Ventilator-Anlage
 E. Podium
 G. Orgel, H. Terrasse

J. 24

Trocadéro-Palast zu Paris²⁴²⁾.

Arch.: Davioud & Bourdais.

Handbuch der Architektur. IV. 4, a. (3. Aufl.)

19

enthalten. Die Orchestertribüne, deren Form einer möglichst guten Akustik entsprechen soll, ist mit Backsteinen überwölbt. Auf einer Holzkonstruktion ruhen die Stufenitze der Musiker und Sänger. Erleuchtet wird der Saal bei Tage durch 9 große Rundbogenfenster von 7,16 m Breite und 7,83 m Höhe, also durch hohes Seitenlicht. Bedeckt wird er durch ein Zeltdach von 50,00 m Durchmesser, das die Form einer abgestumpften zwölfeckigen Pyramide zeigt und durch eine Laterne bekrönt ist; die Spitze ziert eine aus Kupfer getriebene „Fama“ in der Höhe von 53,00 m über dem Erdgeschoßfußboden. An der eisernen Dachkonstruktion ist die innere Decke aufgehängt. Die Dachflächen des großen Daches und der Laterne sind mit Schiefer auf Holzschalung eingedeckt und mit Bleiornamenten geziert.

Der Saal faßt rund 5000 Personen, wovon auf das Parkett (1349 + 188 =) 1537, auf die gedeckten Logen (42 × 9 =) 378, auf die offenen Logen 252, auf das Amphitheater 1965, auf die Tribünen 483 und auf die Musiker 350 Köpfe kommen. Mit Zuziehung von Stehplätzen und bei einer Aufstellung von Sängern sollen bis zu 7000 Personen Platz finden können. Treppen, Aus- und Eingänge sind reichlich bemessen, fachgemäß verteilt und angelegt. Auf jedes der zwei Stockwerke der äußeren Rundgalerie, die den Saal umgibt, führen beispielsweise 17 Türen von je 1,90 m Breite und 2,50 m Höhe; zum Geschoß der gedeckten Logen gelangt man auf 3 breiten Eifentreppen mit Steinstufen; die 1,90 m breiten, aus Kalksteinen (*Pierre de Belvoie*) konstruierten Treppen zwischen den beiden Rundmauern führen hauptsächlich nach den gedeckten Logen und verbinden die einzelnen Stockwerke miteinander. Auch zum Amphitheater führen die 3 Eifentreppen und die Steintreppen zwischen den Mauern, zum obersten Geschoß 5 Vomitorien mit sechsstufigen Treppen; auf den gleichen Treppen und auf 8 eisernen Wendeltreppen mit Steinbelägen gelangt man zu den Tribünen (siehe Fig. 336 u. 340).

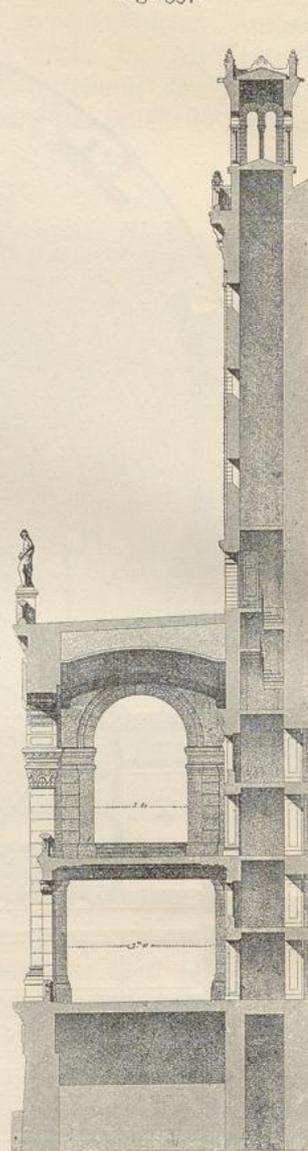
Für eine künstliche Beleuchtung bei Nacht wurden bei der Ausführung zunächst keine Vorkehrungen getroffen, und für die Heizung begnügte man sich damit, geeignete Maßnahmen zu treffen, um später eine solche ohne weiteres einführen zu können.

Die Vorrichtungen für eine Lüftung mußten ausgiebige sein, da 30 cbm für die Person und die Stunde, also bei 7000 Personen (Hörer und Mitwirkende) 200 000 cbm frische Zuluft in der Stunde nötig waren. Der grundsätzliche Teil dieser Lüftungsanlage ist bereits in Teil III, Band 4 dieses „Handbuchs“ (Kap.: Luftverreinigung und Unschädlichmachen derselben, unter d, 2) vorgeführt worden. Der Saal wurde für diesen Zweck in zwei Hälften zerlegt, und jede erhielt zwei Ventilatoren, einen Bläser und einen Sauger, und drei Schornsteine. Die frische Zuluft wird durch einen lotrechten Schlot entnommen und durch einen Ventilator in einen lotrechten, oben knieförmig abgebogenen Schacht von großem Querschnitt (17,90 qm) beim Prozenium (Fig. 336) eingeblasen und über die innere Decke in einen Sammler geleitet; diese eingeblasene Luft dringt durch eine Reihe von Öffnungen, welche in der Wölbung der Decke angebracht sind, in den Saal.

Der Gesamtquerschnitt der Einführungsöffnungen für die Hälfte des Saales beträgt 36,00 qm, so daß nach der Annahme des Größtwertes der Lüftung (200 000 cbm in der Stunde für den ganzen Saal) die Geschwindigkeit der Luft beim Eintritt 80 cm nicht überschreitet. Sie strömt durchschnittlich 20,00 m über den Köpfen der Zuschauer ein, steigt zum Saale nieder, dessen wagrechter Querschnitt etwa 2000 qm mißt, und hat zuletzt nur noch eine Geschwindigkeit von einigen Centimetern.

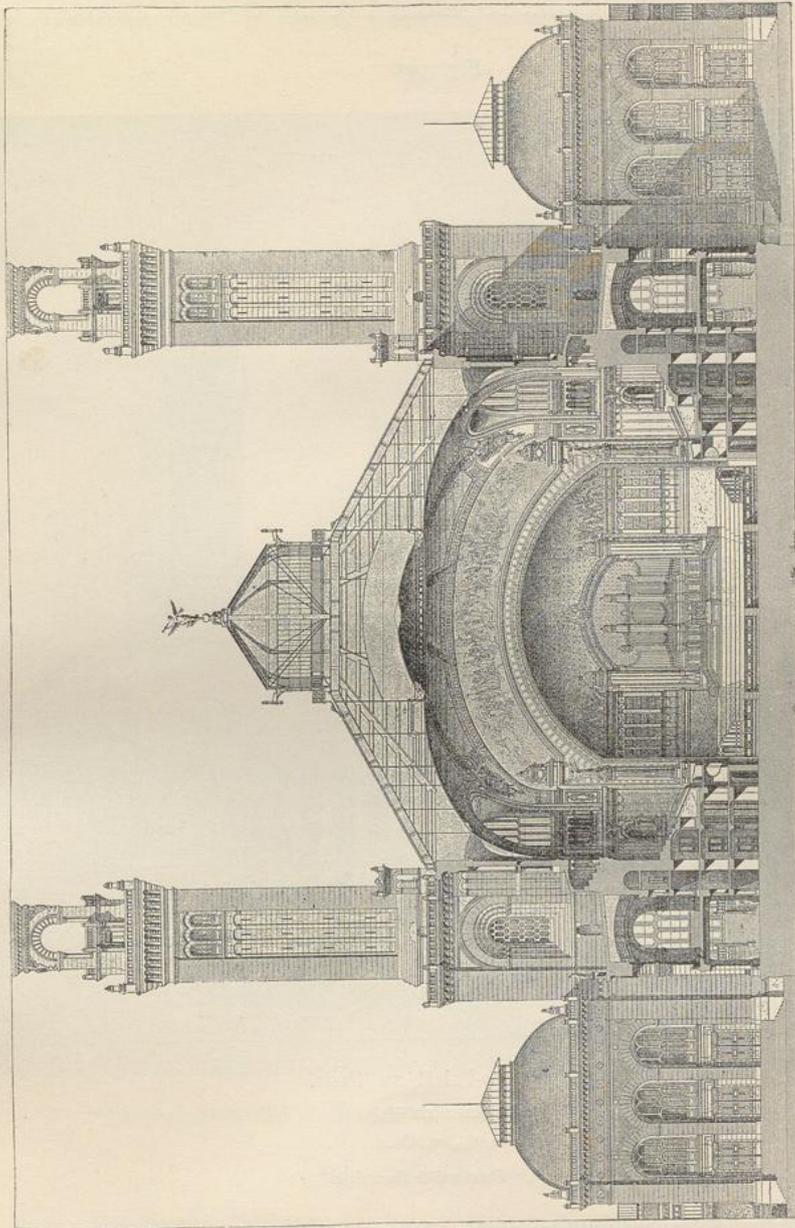
Die Luft, welche so den Saal durchlaufen hat, wird durch eine große Anzahl von an den Lehnen der Sitze, am Fußboden, an den Logenwänden, an den Steigungen der Gradinen u. f. w. angebrachten Öffnungen abgefaugt. Diese Öffnungen geben einen freien Querschnitt von über

Fig. 337.

Trocadéro-Palast zu Paris²⁴².

Schnitt durch die Arkaden und durch ein Treppentürmchen.

Fig. 338.



Querschnitt des Festsaales im Trocadéro-Palast zu Paris²¹²).

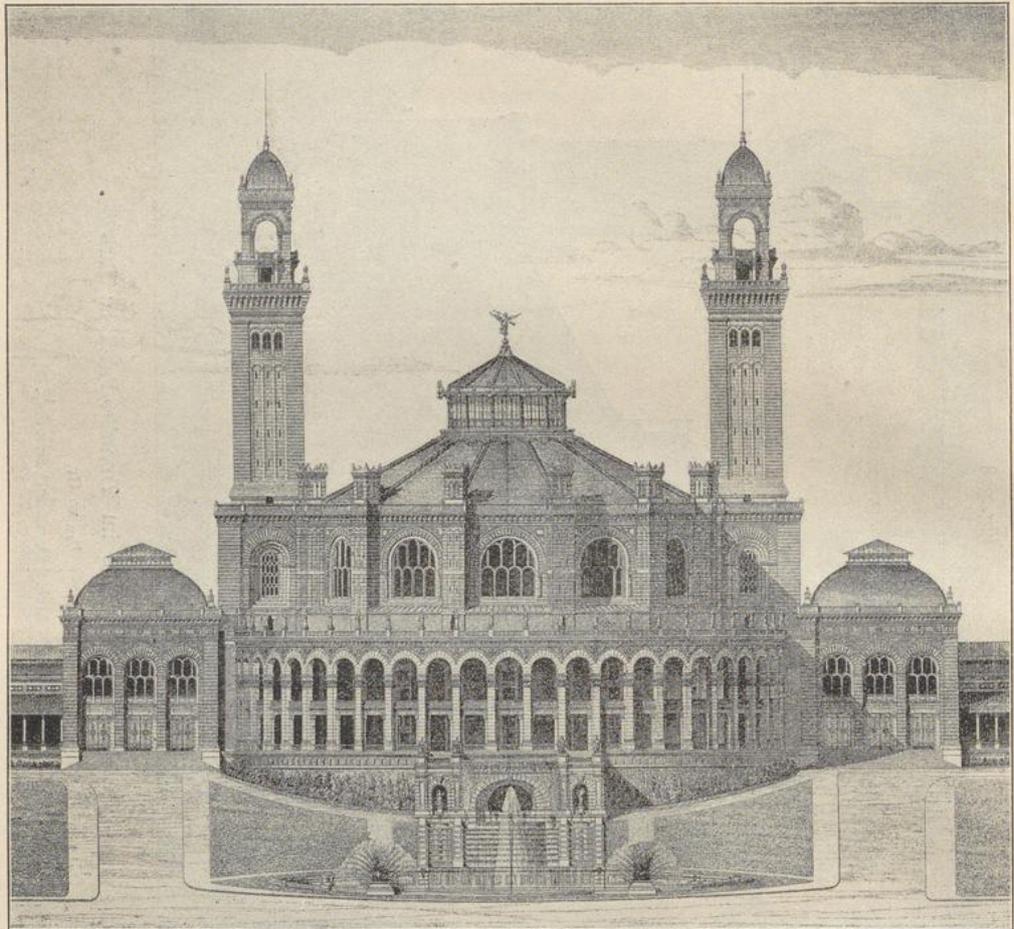
¹/₁₂₅ w. Gr.

Arch.: Davioud & Bourdais.

80,00 qm für den ganzen Saal, so daß für das Höchsterfordernis der Lüftung die mittlere Geschwindigkeit der Abluft beim Austritt 70 cm nicht übersteigen dürfte.

Die Ausströmungsöffnungen münden in eine Reihe von methodisch gruppierten Kanälen, die sich in einen gemeinsamen Kanal vereinigen, welcher mit dem zweiten Ventilator in Verbindung steht; der letztere faugt die Luft des Saales auf und führt sie in einen weiteren Schornstein, der in den freien Raum zwischen Dach und Decke mündet. Diese Luft entweicht dann nach außen durch die Laterne, weit weg vom Entnahmeort der frischen Luft. Als Organ des Eintreibens und Ab-

Fig. 339.



Trocadéro-Palast zu Paris.

Vorderansicht²⁴²).

ca. 1/1000 w. Gr.

Arch.: Davioud & Bourdais.

laugens der Luft sind Schraubenventilatoren (*Ventilateurs hélicoïdaux*) verwendet, weil diese ohne Geräusch arbeiten, was bei den sonst üblichen Zentrifugalventilatoren nicht der Fall ist. Zwei wagrecht wirkende Dampfmaschinen von je 16 Pferdestärken, 4 Ventilatoren von 3,00 m Durchmesser und einem freien Querschnitt von 4,00 qm und 6 große Schornsteine sind zum Betrieb erforderlich.

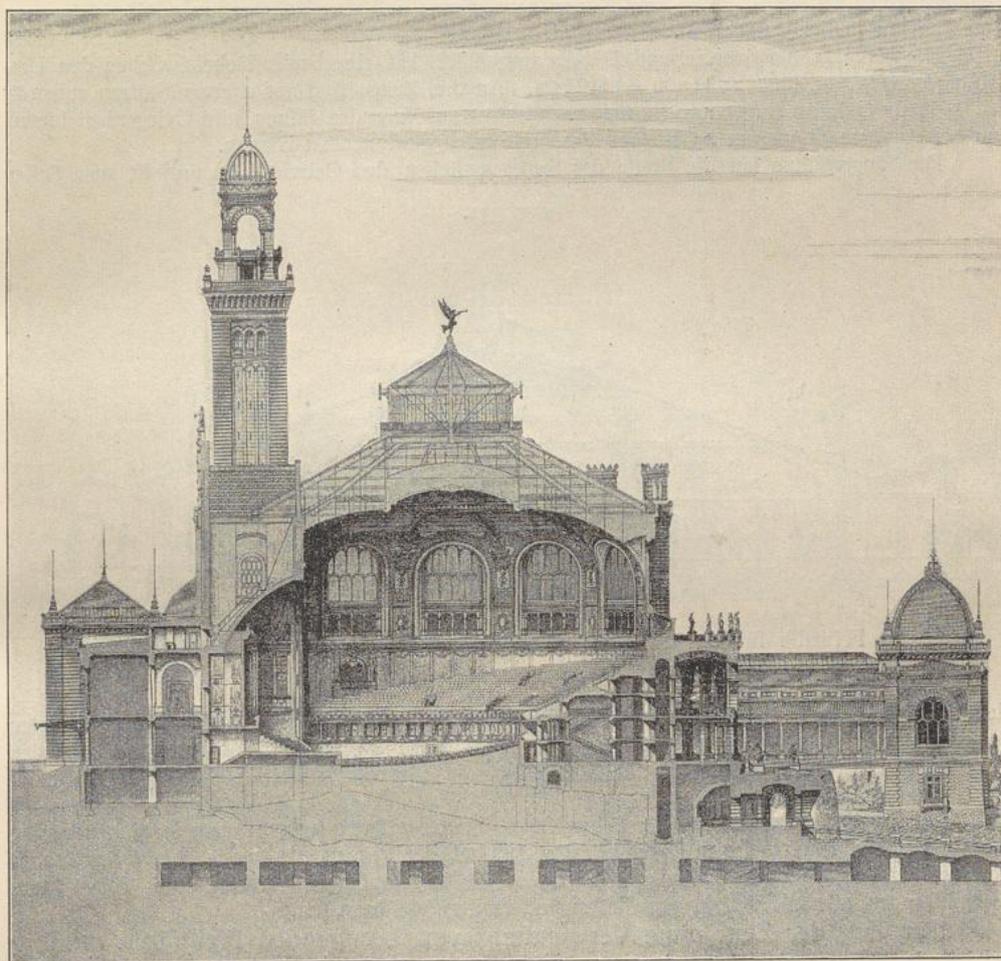
Das System dieser Ventilation (*Ventilation renversée*) mit Einblasen der Zuluft und Abfaugen der Abluft hat sich während der ganzen Ausstellungsdauer gut bewährt. Sie ergab nach allen Richtungen eine vollständig gleichmäßige Verteilung der Luft und gefüllte nach vorheriger Ab-

kühlung des Saales eine Reduktion in der Einführung des frischen Luftraumes auf 18 cbm für den Kopf und die Stunde. Die Einrichtungskosten (ohne die Kanäle im Mauerwerk und die Ausströmungsöffnungen) beliefen sich auf 75 000 Franken; für die Überwachung und Bedienung der Vorrichtungen in Tätigkeit wurden für jede Sitzung oder Aufführung 125 Franken bezahlt.

Die Gesamtkosten des Baues beliefen sich auf nahezu 10 Mill. Franken.

Schließlich darf nicht übersehen werden, daß die Frage, einer raschen Entleerung bei Feuersgefahr der Gegenstand besonderer Überlegung der Erbauer war und daß solche trefflich

Fig. 340.



Längenschnitt des Festsaales im *Trocadéro-Palast* zu Paris²⁴²⁾.

ca. 1/1000 w. Gr.

Arch.: *Davioud & Bourdais*.

gelöst wurde. Die um den Zuschauerraum herumgeführten Doppelgalerien und in ihren untersten Anfängen auch die den Rundbau in gewissen Abständen belebenden minarettartigen Treppentürmchen (Fig. 336) verdanken wohl diesem Umfande ihre Entstehung; diese architektonische Gestaltung ist recht aus dem Bedürfnis herausgewachsen und deshalb auch frei von gewissen Herkömmlichkeiten geblieben. Eine kritische Beleuchtung der Einzelheiten erscheint hier nicht am Platze; doch soll auf die Verwertung des Motivs der umlaufenden offenen Galerien und der Treppentürmchen bei der Erbauung neuer Theater aufmerksam gemacht sein. Die Möglichkeit, daß so der weitaus größte Teil des Publikums mit wenigen Schritten vom Zuschauerraum zunächst in das Freie gelangen

kann, und der Umstand, daß die Anordnungen architektonisch pikant verwertbar sind, sind zu sehr in die Augen springend, als daß dies noch weiterer Ausholungen bedürfte²⁴²⁾.

278.
Festhalle
zu Buffalo.

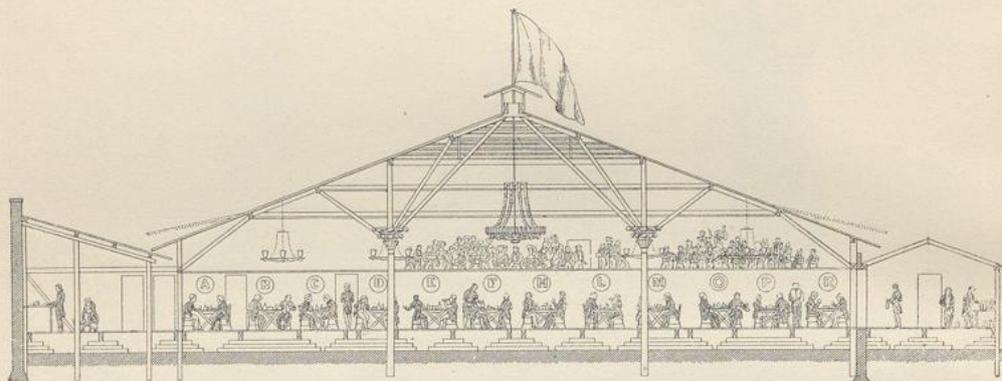
7) Auch über dem großen Wasser sind Festhallen eine Notwendigkeit geworden, und unsere Landsleute sind in der Errichtung solcher tätig, wofür die im Februar 1883 in Buffalo eingeweihte Halle und die große Festhalle der Weltausstellung zu Chicago 1893 Belege sind.

Der erstere Bau, für 5000 Personen berechnet, ist aus Stein, Eisen und Holz konstruiert, hält also in konstruktiver Beziehung die Mitte zwischen den Gruppen unter b und c. Er diente zunächst einem Sängerkorps, soll aber in der Folge der deutschen Jungmänner-Gesellschaft und den dortigen Gefangsvereinen als Klub-, Probe- und Konzerthaus dienen und eine Restauration mit Spielzimmern und Zubehör in sich aufnehmen.

Die Halle, von *Eisenwein* und *Deisler* ausgeführt, hat eine Bodenfläche zwischen den Umfassungswänden von $(30,48 \times 36,88 \text{ m} =) 1124 \text{ qm}$. An drei Seiten sind auf eisernen Stützen ruhende, 4,87 cm breite Galerien eingebaut, die sich nach außen auf Veranden öffnen, also Gelegenheit bieten, um bei etwaigen Störungen im Inneren das Freie rasch gewinnen zu können.

Die Sängerbühne hat die Breite des Saales zwischen den Galeriefaulen und ist an 2 Seiten

Fig. 341.



Festhalle für das Festmahl der Konservativen zu London 1837²⁴¹⁾.

Arch.: *Kendall*.

durch Säle eingebaut. Sie bedeckt eine Bodenfläche von $(19,80 \times 14,20 =) 281 \text{ qm}$; somit könnten 900 bis 1000 Sänger Aufstellung finden. Die Halle bietet zu ebener Erde 2300 und auf den Galerien 900 Personen Sitzplätze; mit Zuziehung von Stehplätzen werden daher 5000 Personen Unterkommen finden.

Der Haupteingang ist auf der Schmalseite. Durch 7 Türen gelangt man in die geräumige Eingangshalle und aus dieser in einen schmalen Vorfaal, der von ersterer durch einen Glasabschluß getrennt ist. Rechts und links desselben liegen die Kleiderablagen, Waschräume, Aborte und Galerietreppen, alle reichlich in den Maßen und in der Zahl bemessen.

279.
Vergleich
und
Schluß-
folgerungen.

Der Zug der Zeit, ohne Verwendung von beengenden Freistützen mächtig wirkende Räume für Feste und Ausstellungen zu schaffen, macht sich mit großer Entschiedenheit geltend. Einer sucht den anderen zu überbieten, und Spannweiten bei Holzkonstruktionen, die vor wenigen Jahrzehnten noch angefaunt wurden, werden jetzt mit einem Lächeln betrachtet, wenn man z. B. diesen Bestrebungen und Ausführungen den Pavillon, welcher zum Festmahle der Konservativen am 14. Juli 1837 in London von *Kendall* erbaut wurde, gegenüberstellt. Die unten genannte Zeitschrift²⁴³⁾ führt aus, daß jenes Bauwerk wohl der Beschreibung wert sei, ein Werk, „wie es wohl in einem größeren Maßstab nie ausgeführt wurde und auch schwerlich so bald ausgeführt werden wird, und dem man vielleicht

²⁴²⁾ Allg. Bauz. 1838, S. 279.

²⁴¹⁾ Fakt.-Repr. nach ebendaf., Taf. CCXXIII.

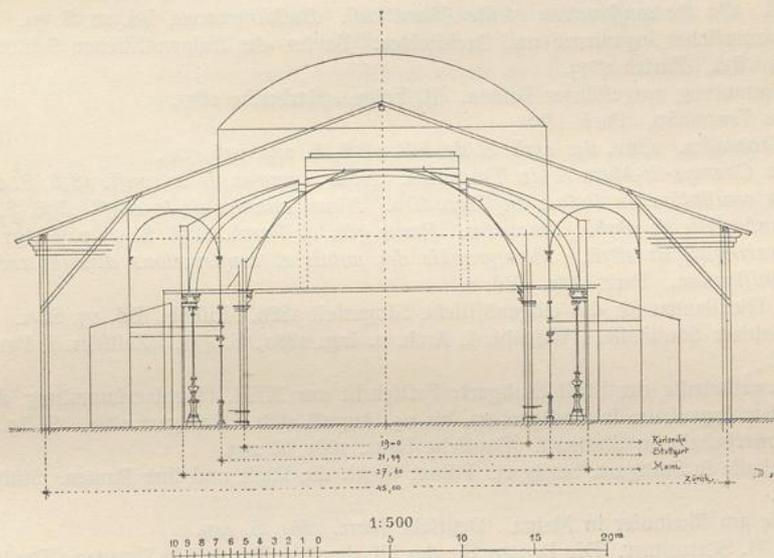
nur den bei Gelegenheit der Zusammenkunft der Naturforscher in Wien 1832 zur Bewirtung der Gelehrten in Laxenburg erbauten Pavillon an die Seite stellen könnte“.

Der Grundplan dieser ältesten Festschiffhalle (Fig. 341³⁴⁵), die Anbauten außer acht gelassen, war ein Rechteck, das durch 2 Pfortenstellungen in drei nahezu gleichbreite Schiffe geteilt war, von denen das mittlere etwa 8,70 m, die Seitenschiffe 7,50 m Breite hatten, bei einer Länge von 48,30 m und einer Bundweite von beiläufig 4,50 m. Die drei Schiffe waren unter ein Dach gebracht, die Schalung desselben mit einer doppelten Lage von geteertem Segeltuch abgedeckt. Die Kosten dieses Holzbaues beliefen sich, einschl. des Stoffschmuckes, auf rund 22 500 Mark.

Den Schiffweiten von rund 9,00 m stehen heute solche von 56,00 m, den Längen der Hallen von 48,00 m solche von 145,00 m gegenüber!

Fig. 342 gibt eine Zusammenstellung der Querschnitte einiger der ausgeführten und im vorhergehenden beschriebenen Festschiffhallen; in Fig. 334 (S. 287)

Fig. 342.



wurde auch der Querschnitt des Kolosseums in Rom zum Vergleich der einschlägigen Größenverhältnisse beigelegt.

Wollen wir zum Schluß noch Räume in Bauwerken aus älterer Zeit, deren Größe, innere Gestaltung, Höhenentwicklung und Deckenbildung den Charakter der Halle tragen, anführen, so wären zu nennen der große Bürgeraal im königl. Schlosse (*Het paleis*) zu Amsterdam, 1648 von *Jacob von Kampen* erbaut und von *Quellinus* mit feinen Gehilfen ausgeschmückt, und der Saal des *Palazzo della Ragione (il Salone)* zu Padua.

Erfster zeigt eine bedeutende Höhenentwicklung; eine Decke in Gestalt eines halbkreisförmigen Tonnengewölbes überspannt den 36,00 m langen, 18,00 m breiten hallenartigen Saal von 648 qm Grundfläche und 30,00 m lichter Höhe. Der *Salone* zu Padua, ursprünglich (1172—1219) als Gerichtssaal mit Nebenräumen erbaut, erhielt seine jetzige Größe nach dem im Jahre 1420 stattgefundenen Brande durch Wegnahme zweier Zwischenwände; derselbe, bei 83,00 m Länge, 28,00 m Breite und 2294 qm Grundfläche, ist mit einer Spitzbogenförmigen Holzdecke, deren Scheitel sich 24,00 m über dem Fußboden erhebt, überdeckt. In neuerer Zeit werden Provinzial-Kunst- und Gewerbeausstellungen darin abgehalten.

Und gehen wir in das Altertum, d. h. in das VI. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurück, so sei die massiv aus Backsteinen in Eiform gewölbte Halle am Saffanidischen Königspalast zu Ktesiphon als einzig in seiner Art dastehendes Werk genannt, mit 25,80 m lichter Weite und über 30,00 m lichter Höhe bei 91,00 m Länge.